

MLK 2026

Wir bauen die Energiewende



Schwerpunkt: Erneuerbare und Landwirtschaft /// **Technik:** Wenn der Strom im Stau steht ///
Gastbeitrag: Wie Vertrauen in die Energiewende gelingt



Alles noch im grünen Bereich? Einblicke in unsere Biogasanlagen finden Sie in diesem Heft!

Fotos Titel und Editorial: Markus Bullik



Da geht noch was!

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr ist kaum gestartet, und die Nachrichtenlage fühlt sich schon nach Herbst an. Es weht den Erneuerbaren ein heftiger Wind um die Nase, zumindest auf politischer Ebene – aber das sind sie gewohnt. Positiv gesehen, hilft das dabei, sich nicht vorzeitig zur Ruhe zu setzen.

Im vergangenen Jahr haben in Deutschland Wind und Solar die Fossilen klar hinter sich gelassen. In der Nettostromproduktion lag die Windkraft erneut vorn, Solar überholte sogar Gas und Braunkohle. Das freut uns. Und wir haben unseren Teil dazu beigetragen. Auch global ist der Trend hin zu sauberer Energie nicht aufzuhalten. Und zwar aus rein wirtschaftlichen Gründen: Die Erneuerbaren sind halt mittlerweile Preisdrücker. Luft nach oben ist da – und gleichzeitig wird die Luft gerade etwas dünner. Denn der neuen Regierung passt das alles so gar nicht ins Konzept.

Der massive Ausbau der letzten Jahre wird wieder gedrosselt. Wegen fehlender Netze. Warum wohl? Zugleich setzen sinkende Zuschlagswerte in den Ausschreibungen, höhere Finanzierungskosten und neue Rahmenbedingungen den Projekten zu. Das heißt, dass für alle Beteiligte, ob Projektentwickler, Hersteller, Pächter, Flächeneigentümer oder auch Kommune, das Kuchenstück, das ihnen zusteht, kleiner wird.

Zum Beispiel Landwirte. Die können immer noch mit ordentlich Pacht rechnen, wenn sie neue Projekte bekommen. Die ist mittlerweile überlebenswichtig, denn Klimawandel, EU-Vorgaben und geopolitische Entwicklungen machen das Wirtschaften

auf dem Land schwieriger. Die Erneuerbaren werden weiter in vielen ländlichen Regionen ein verlässlicher Einkommensbaustein bleiben. Auch wenn der erste Goldrausch vorbei ist und die Rahmenbedingungen andere sind, gehören sie längst zur neuen Felderwirtschaft.

Meckern hilft also nicht, machen schon. Und damit auch die direkten Nachbarn der MLK-Projekte was von Wind- und Sonnenstrom haben, beteiligen wir Kommunen, nehmen gemeinnützige Projektpartner auf und stoßen Anrainerstromprojekte an. In der Eifel bauen wir gemeinsam mit der Bürgerenergiegesellschaft eegon eine Windkraftanlage – offen für die Beteiligung vor Ort. Davon profitieren Einzelne und Gemeinden. Und wo sich MLK-Windräder drehen, senken wir für direkte Nachbarn die Stromkosten. In der Uckermark nutzen das bereits 500 Haushalte, in Ostbrandenburg noch mal 150, in Sachsen-Anhalt ist für den Windpark Höhe Golpa kürzlich Anrainerstrom gestartet. Es geht also immer was.

Muss auch, denn die Energiewende ist noch lange nicht abgeschlossen: Die Netze hinken hinter dem rasanten Ausbau der Erneuerbaren hinterher. Doch wenn der Strom im Stau steht, sind alle gefragt. Warten können wir nicht. Deshalb investieren wir selbst: in eigene Umspannwerke, in Batteriespeicher. Welche Herausforderungen das mit sich bringt – und welche Lösungen möglich sind –, erläutert unser Kollege Daniel Pooch im Interview. Wir sind dran.

Hoffentlich gemeinsam mit Ihnen.

Heinrich Lohmann
MLK Gruppe

REGION IM FOKUS

Die Eifel – Leben mit dem Wind

Projektentwickler, Bürgerenergiegesellschaft und Gemeinden – gemeinsam ist besser 6

GASTBEITRAG

Wie Vertrauen entsteht – und warum die Energiewende daran hängt

Gastkommentar von Michael Krieger über Begegnungen auf Augenhöhe 18

INNOVATION & TECHNIK: NETZAUSBAU

Wenn die Netze an ihre Grenzen stoßen 20

Ohne Speicher steht der Strom im Stau

Interview mit Daniel Pooch über die Speichertechnik heute und in der Zukunft 22

SCHWERPUNKT: ERNEUERBARE UND LANDWIRTSCHAFT

Da geht noch was!

Deutschlands Landwirte finden neue Energie vor der Stalltür 28

Wer Wind sät ... wird Strom ernten

In der Uckermark dreht sich was 32

Next Generation Bauernhof

Landwirtin Lena Bernhard im Interview 44

Superkräfte am Werk

Biomasse: Blick hinter die Kulissen in Beerfelde – eine Fotoreportage 46

Substratmanager Sebastian Winnige findet den richtigen Mix 56

Energieweiden

Photovoltaik: Auf der Sonnenseite – in Georgenthal wird aufgebaut 60

AM WEGESRAND

Auf gute Zusammenarbeit – Klimamanager Tobias Kersten 41

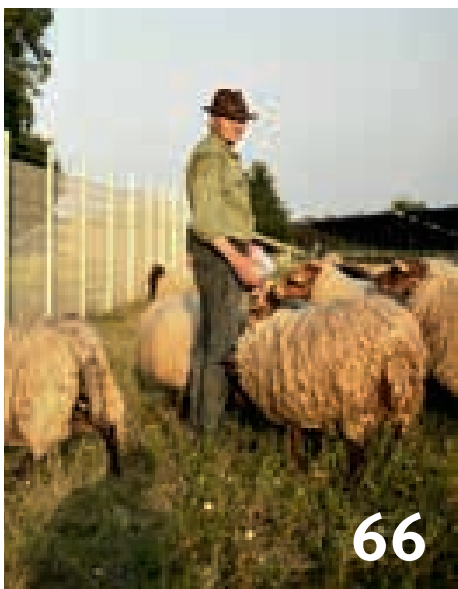
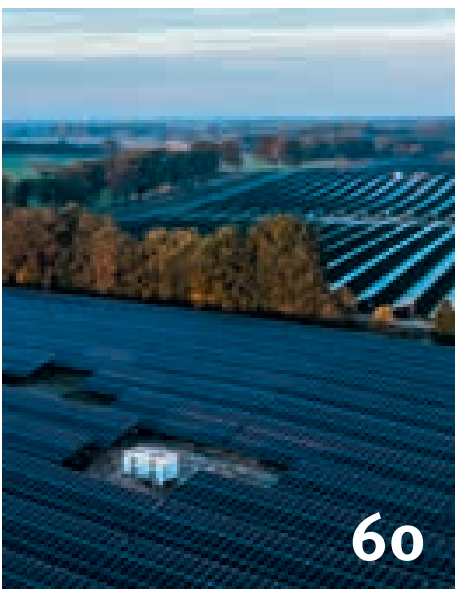
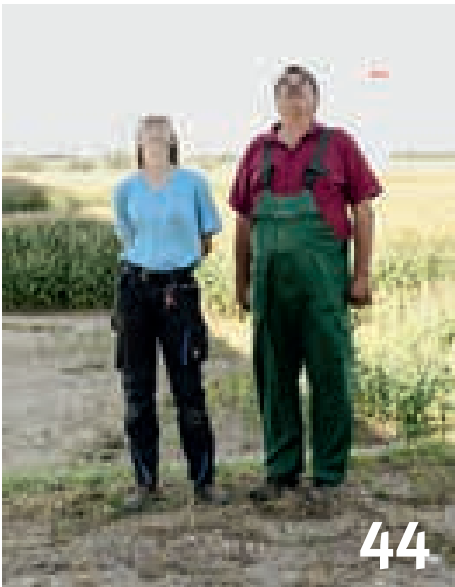
Der Gärtner von Georgenthal – Schäfer Armin Winnige 66

Inside MLK: News 70

Ausblick: Recycling 72

Faktenchecker 74

Impressum 74



Die Eifel – Leben mit dem Wind

Die wenig besiedelten Höhenzüge der Mittelgebirge im Westen Deutschlands bieten ideale Voraussetzungen für die Nutzung von Wind und Sonne ganz im Sinne grüner Energieerzeugung.



Nah dran am Wind –
das MLK-Büro in
der Hocheifel vor
imposanter Kulisse
aus Landschaft und
Windrädern.

Bürger. Energie. Gesellschaft.

Mit rund 120 Einwohnerinnen und Einwohnern ist Scheid ein typischer Eifelort: klein, verwurzelt in der Landwirtschaft, mit Sinn für Tradition und doch offen für Neues. Schaut man sich um, sieht man Felder und Wälder und eine Menge Windräder, die sich stetig drehen. Allein zwischen 1999 und 2007 sind ca. 36 Anlagen rund um Scheid entstanden. Sie gehören längst zum Landschaftsbild und sind eine der Haupteinnahmequellen der Gemeinde.

Auch die MLK ist seit zwei Jahrzehnten in der Vulkaneifel engagiert und hat insgesamt 14 Anlagen errichtet. In Scheid entstehen aktuell zwei neue Windkraftanlagen, die im Repowering vier ältere

mit über 25 Jahren Laufzeit ersetzen werden. Eine davon steht auf dem Land der Gemeinde; Die 245 m hohe Nordex N163 geht im Frühjahr 2026 ans Netz. An der Anlage ist die eegon – Eifel Energiegenossenschaft eG beteiligt, die erstmals eine Partnerschaft mit der MLK eingegangen ist.

Was treibt die Menschen an? Vor Ort treffen wir auf Kevin Schröder, Regionalleiter der MLK, Monika Seifen, Vorständin der eegon, sowie Klaus Ofer, Anteilszeichner an der neuen Windenergieanlage. Alle schauen aus unterschiedlichen Perspektiven auf das MLK-Projekt und haben doch einen gemeinsamen Fokus: die Windkraft in der Eifel weiter auszubauen.

Da haben alle was davon!

Das Regionalbüro der MLK in der Eifel liegt inmitten von Hügeln zwischen den Orten Hall-schlag und Scheid, umringt von Windkraftanlagen. Für Kevin Schröder ein normaler Anblick, wenn er aus der Tür tritt. Der Projektmanager hat nicht zufällig die Büroleitung in der Eifel übernommen. Er lebt nur 20 km von Scheid entfernt, seine familiären Wurzeln liegen in Hall-schlag. Die Eifel ohne Windkraft kennt er eigentlich nicht. „Die Windmühlen sind fast so alt wie ich selbst – der Anblick ist mir also von klein auf vertraut.“, beschreibt er die Situation vor Ort. „Windkraft in der Eifel – das ist wie Atmen“, bestätigt Monika Seifen. Auch sie kommt aus der Gegend – mit regionalem Zungenschlag und einem Herz voller Überzeugung für ihre Heimat. Seit 2017 ist sie bei der eegon aktiv, einer Genossenschaft, die es den Menschen in der Region



Überzeugt von der Eifel und dem Konzept grüner Energie: Monika Seifen kennt Land und Leute und will, dass beide von den Erneuerbaren profitieren.

*„Die Zusammenarbeit vor Ort hier mit den Leuten ist mir unglaublich wichtig – wir sind auf das Miteinander angewiesen.“
Kevin Schröder*



Monika Seifen und Kevin Schröder am Ort des Baugeschehens. Noch vor der Zusammenarbeit von eegon und MLK kreuzten sich ihre Wege, beide stammen aus der unmittelbaren Umgebung.



Das Windrad im Hintergrund steht zur Pacht auf seinem Grundstück. Klaus Ofer würde gern mehr davon in der Eifel sehen.

ermöglicht, direkt von Erneuerbaren Energien zu profitieren. Sie beschäftigt, wie die Gemeinschaft an der Nutzung der natürlichen Ressourcen der Region, vor allem Wind und Sonne, teilhaben kann. „Als die ersten Wellen der erneuerbaren Energieerzeugung aufkamen, haben wir uns gefragt: Kann nicht ein Teil der Erträge auch vor Ort bei den Menschen bleiben?“ Getrieben von dieser Gründungsidee entstand die Genossenschaft, die heute über 1.300 Mitglieder zählt.

Wenn zwei die gleiche Sprache sprechen

Obwohl die MLK schon lange in der Eifel aktiv ist, arbeitet sie jetzt erstmalig mit der eegon zusammen. Warum jetzt erst? „Wir werden immer wieder auf Kooperationen angefragt, aber schauen genau hin, ob es passt“, betont Seifen. „Als die MLK ein Büro auf Scheid eröffnet hat, waren wir natürlich neugierig. Nachdem wir uns mit Kevin getroffen hatten, war schnell klar: Das geht! Er ist selbst Eifeler – wenn wir nicht die

Standorte bleiben dabei fast die gleichen. Im Unterschied zum Neubau werden dadurch weniger Flächen neu erschlossen.“

Energie aus Wind: lohnt sich einfach doppelt

Wofür lohnt es sich, von der grünen Energie einmal abgesehen? „Die Bürger selbst, die sich über die eegon beteiligen, werden Teil des Projekts.“

„So manch einer sagt dann schon mal: Jetzt weiß ich, warum sich das Windrad dreht!“, erklärt Monika Seifen mit einem Augenzwinkern.

Klaus Ofer kann das bestätigen. Er lebt seit 1988 in der Eifel und hat gerade zwei Anteile an eegon als Investition am Windrad gezeichnet. „Die Leute müssen finanziell was von der Energiewende haben, dann machen sie auch mit!“ Was bewegt ihn darüber hinaus? Ofer hat die andere Seite der Energieerzeugung aus erster Hand miterlebt. Sein Vater war Bergmann im Kohleabbau. „Der fuhr 1.200 m in die Tiefe, das

***„In Scheid profitiert die ganze Gemeinde vom Wind.“
Klaus Ofer***

gleiche Sprache sprechen, wer dann?“

Auf die gleiche Sprache angesprochen, muss Kevin Schröder erst einmal schmunzeln. „Ja, das Hallschlager und Scheider Platt, das man hier spricht, versteht nicht jeder. Es hilft, wenn man ein wenig mit dem Lokalkolorit vertraut ist.“ Als Regionalleiter ist er viel unterwegs im Land, ist täglich in Kontakt mit Bürgermeistern, Gewerken, Planern, Transportunternehmen, Landwirten und Grundstückseigentümern. Im Büro trifft man ihn daher selten an. Insgesamt zehn Anlagen betreut er in der Region, alle im „Repowering“-Verfahren. „Wir bauen die Anlagen faktisch einmal ab und wieder neu auf, die

kann man sich kaum mehr vorstellen, ich habe das mit eigenen Augen gesehen.“ Und er war selbst in den Siebzigerjahren in die Revision, der jährlichen Wartung, von Atomkraftwerken involviert. Er kennt das Gefühl, wenn das Strahlendosisimeter in der Brusttasche tickt. „Da habe ich schon oft nachgedacht, ob das wirklich die Zukunft unserer Energieversorgung sein soll.“ Seit zwölf Jahren dreht sich bereits ein Windrad auf einem seiner Grundstücke, damit verdient er die Pacht, vom Energieerlös hat er jedoch nichts. Das ändert sich mit der Anlage, in die er über die eegon investiert hat, nun profitiert er selbst davon, dass sich die Flügel drehen.

Und die Gemeinde? Zahlt sich aus!

Aber nicht nur als Investor oder Flächeneigentümer hat Klaus Ofer etwas von der Windkraft. „In Scheid profitiert die ganze Gemeinde vom Wind. Seit Langem zahlen Eltern keine Kitagebühren mehr, in diesem Jahr wurde die Grundsteuer erlassen und die Gewerbesteuer nicht mehr erhöht.“ Das macht sich für ihn als Inhaber einer Messebau- und Eventfirma bezahlt.

„Wenn wir Wind- oder Solarparks bauen, entsteht daraus nicht nur umweltfreundlicher Strom, sondern auch ein finanzieller Nutzen für die Kommunen“, erläutert Kevin Schröder. Möglich macht dies das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). „Laut § 6 des EEG können Kommunen 0,2 Cent pro erzeugte Kilowattstunde erhalten. Das klingt wenig, aber über das Jahr gesehen kommt da eine ganze Menge zusammen“, beschreibt er die Vorteile. „Wir als MLK haben uns entschieden, dass wir die Gemeinden daran

beteiligen. Es ist eine freiwillige Leistung, wenn auch gesetzlich geregelt.“

Alles im grünen Bereich

Es müsse noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, räumt Monika Seifen ein, auch für die Anlage Scheid hätten sich noch mehr Leute aus dem Ort melden können. Aber sie bleibt positiv. „Es braucht eben Vertrauen und das wiederum benötigt Zeit.“ Auch die Genossenschaft müsse immer wieder prüfen, welche Objekte für eine Investition geeignet seien. Aktuell beschäftigen sie die hohen Preise, die Flächeneigentümern teilweise von Investoren angeboten werden – ein Problem, denn keiner weiß, wie der Markt in fünf bis zehn Jahren aussieht. „Was gesagt wird und was passiert, muss übereinstimmen. Diesem Credo haben wir uns als eegon verpflichtet. Deshalb sind uns vertrauenswürdige Partnerschaften vor Ort wie mit der MLK besonders wichtig“, betont sie.

Bürger. Energie. Gemeinschaft: So wächst die Energiewende in der Eifel nicht nur durch Wind und Sonne, sondern vor allem durch die Menschen, die sich mit Herz und Verstand dafür einsetzen. Und genau das macht sie so besonders. ...

eegon – die Eifel Energiegenossenschaft eG

Die Genossenschaft wurde im Jahr 2009 mit dem Ziel gegründet, Erneuerbare Energien lokal zu fördern. Was mit ersten Solarprojekten begann, entwickelte sich rasch weiter und bald kamen Windkraftanlagen hinzu. Heute zählt eegon eG mit 1.300 Mitgliedern zu den aktivsten Bürgerenergiegenossenschaften in der Region. Sie betreibt 17 Photovoltaikanlagen, ein Nahwärmenetz und ist an sechs Windparks beteiligt sowie Eigentümerin einer eigenen 3-MW-Windenergieanlage Enercon E115.

Weitere Infos: www.eegon.de

Bürgerbeteiligungen – wie es funktioniert

Bürgerinnen und Bürger werden zunehmend direkt an Wind- und Solarprojekten beteiligt. Einige Bundesländer gehen dazu über, die Teilhabe an den Erneuerbaren gesetzlich zu verankern, so wie vor zwei Jahren in Nordrhein-Westfalen mit dem Bürgerenergiegesetz (BürgEnG). Doch wie funktioniert das eigentlich und welche Modelle gibt es?



In der Eifel, wie hier in der Ortschaft Scheid, sorgen zahlreiche Bürgerenergieprojekte dafür, dass sich die Energiewende für alle auszahlt.

Die bekannteste Form ist die **Bürgerenergiegesellschaft**. Hier schließen sich Menschen aus der Region zu einer Genossenschaft oder Gesellschaft zusammen und investieren gemeinsam in ein Projekt. Jede Person kann Anteile kaufen, oft schon ab wenigen Hundert Euro, und erhält später eine Rendite aus dem erzeugten Strom.

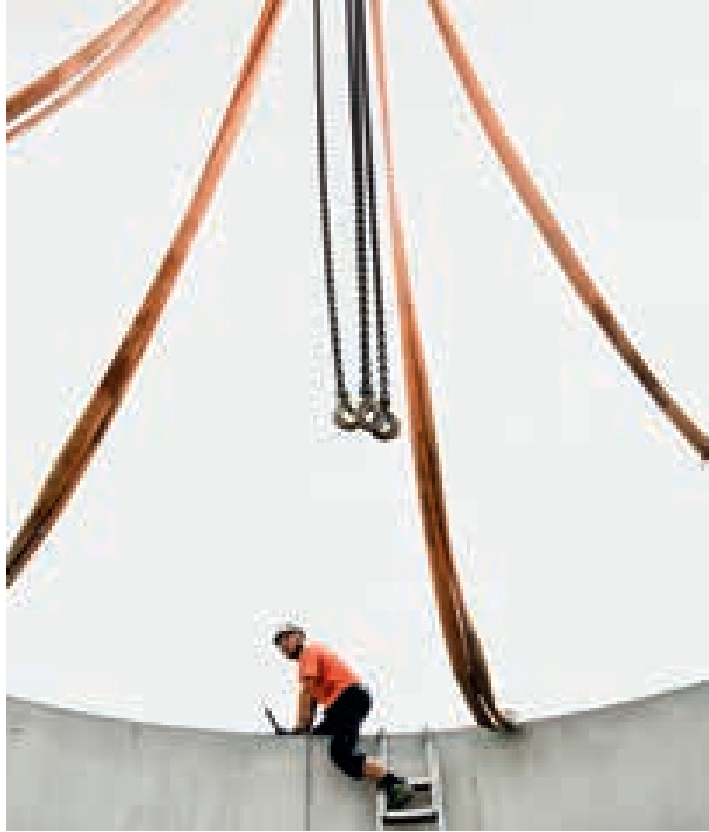
Daneben gibt es weitere Beteiligungsmöglichkeiten. Viele Projektentwickler bieten inzwischen **Bürgerdarlehen** oder **Crowdfunding-Modelle** an. Bürgerinnen und Bürger können dabei ihr Geld digital in ein Projekt investieren und bekommen eine feste Verzinsung – ähnlich wie bei einer Anleihe.

Warum nicht auch **Eigentümer** werden? Interessierte können Anteile an der Projektgesellschaft erwerben, zum Beispiel über eine GmbH & Co. KG – das macht sie zu „Mitunternehmern“, die direkt vom Ertrag profitieren.

Eine wichtige Rolle spielen auch die **Kommunen**. Sie können selbst Mitgesellschafterinnen werden und damit direkt an den Einnahmen beteiligt sein. Zusätzlich garantiert das EEG, dass Gemeinden pro erzeugter Kilowattstunde einen finanziellen Beitrag erhalten – unabhängig davon, ob sie investieren oder nicht. Das stärkt die kommunalen Haushalte und verbessert die Akzeptanz vor Ort.

Und zu guter Letzt können Endverbraucherinnen und -verbraucher durch vergünstigte Stromtarife profitieren, wie zum Beispiel durch **Anrainerstrom** oder weitere Spartarife (Strombonus), die die Betreiber in Kooperation mit lokalen Partnern wie Stadtwerken anbieten.

Egal welches Modell: Bürgerbeteiligung macht die Energiewende transparenter und nachvollziehbarer und schafft lokale Wertschöpfung vor Ort. ...



WINDPARK
SCHEID



Trotz des langen
Winters gingen die
Arbeiten weiter voran.
Im März 2026 sollen
die ersten zwei Anla-
gen ans Netz gehen.

Bauart: Repowering
Anlagen: 4
Anlagentyp: Nordex N-163 6.8
Nabenhöhe: 164 m
Rotordurchmesser: 163 m
Leistung: 6,8 MW pro WEA / Gesamt: 27,2 MW
Jahresertrag: 64 Mio. kWh
Versorgung pro Jahr: 20.000 Haushalte

Windpark Scheid

Repowering mit Rücksicht

Wo früher sieben Windenergieanlagen stan-
den, drehen sich künftig nur noch vier – und
erzeugen doch ein Vielfaches an grünem Strom.
Im Windpark Scheid läuft das Repowering auf
Hochtouren: Ältere Anlagen mit über 25 Jahren
Laufzeit weichen modernen Nordex-Turbinen,
die deutlich effizienter arbeiten und mehr Ener-
gie aus jedem Windstoß herausholen.

Den Artenschutz im Blick

Besonderes Augenmerk lag beim Repowering
auf dem Rotmilan. Der elegante Greifvogel mit
dem charakteristischen rostroten Gefieder und
dem tief gegabelten Schwanz ist so etwas wie
das Wappentier der Region. Gerade in der Ho-
hen Ahreifel fühlt er sich wohl, jagt in offenen
Wiesenlandschaften nach Mäusen und brütet
in alten Laubwäldern.

Damit sich Rotmilan und Rotorblätter nicht in
die Quere kommen, hat die MLK ein spezielles
Schutzkonzept entwickelt. Kernstück ist eine
eigens angelegte Ausgleichsfläche, die genau
auf das Jagdverhalten des Greifvogels abge-
stimmt ist. Sie wird während der gesamten
Betriebszeit so bewirtschaftet, dass sie dem
Milan einen attraktiven Lebensraum bietet.

Baufortschritt im Plan

Während der Rotmilan über den Feldern kreist,
wächst der neue Windpark Stück für Stück in
den Himmel. Die Inbetriebnahme von zwei der
insgesamt vier geplanten Anlagen ist für das
Frühjahr 2026 geplant. Die letzten Baumaß-
nahmen kommen gut voran. Noch in diesem
Jahr sollen dann auch die Tiefbauarbeiten für
die weiteren Anlagen starten, die dann 2027
ans Netz gehen sollen.



Windkraft-Boom in Nordrhein-Westfalen

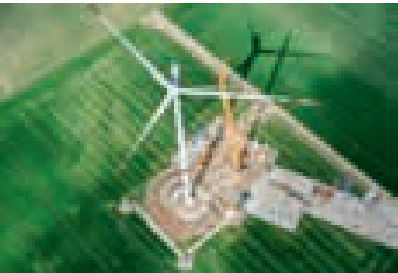
Der Windenergieausbau in Nordrhein-Westfalen erreichte 2025 neue Topmarken. Nach einer Auswertung des Landesverbandes Erneuerbare Energien NRW wurden im letzten Jahr landesweit 259 Windenergieanlagen mit einer Bruttoleistung von 1.346 MW installiert. Rekord!

Damit setzt NRW ein starkes Zeichen für die Energiewende und übernimmt bundesweit eine Spitzenrolle. Der Nettozuwachs in der Windenergie liegt bei 1.288 MW und damit rund 80 Prozent über dem Vorjahreswert. Im Ländervergleich zieht NRW an Niedersachsen und Schleswig-Holstein vorbei und belegt erstmals Platz eins.

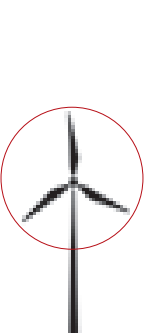
Und die Dynamik hält an: Mehr als 6.000 MW bereits genehmigter Leistung stehen in den Startlöchern für 2026. Die MLK ist an diesem Bauboom beteiligt und hat aktuell an verschiedenen Standorten in NRW 45 Anlagen mit 272 MW Gesamtleistung mit Genehmigung

oder in der Realisierung. Neben Neubausprojekten werden auch mehrere Repowering-Vorhaben umgesetzt.

Was den weiteren Ausbau bremsen könnte, ist der Netzausbau. Auch hier geht die MLK einen Schritt weiter – etwa mit dem Bau eigener Umspannwerke und der Installation von Batteriespeichern in unmittelbarer Nähe der Anlagen. Übrigens: In NRW begann auch das Engagement von Geschäftsführer Heinrich Lohmann in den Erneuerbaren. Bereits 1995 drehten sich auf der Vollrathener Höhe die ersten vier Windräder – ein Anfang mit Wirkung bis heute.



WINDENERGIEANLAGE ALDENHOVEN



Bauart: Neubau
Anlagen: 1
Anlagentyp: Nordex N-149 5.7
Nabenhöhe: 125 m
Rotordurchmesser: 149 m
Leistung: 5,7 MW
Jahresertrag: 12.232 MWh
Versorgung pro Jahr: 3.495 Haushalte



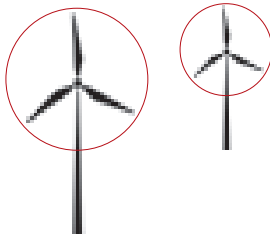
WINDPARK VIERSEN-BOISHEIM



Bauart: Neubau
Anlagen: 4
Anlagentyp: Enercon E-160 5.5
Nabenhöhe: 120 m
Rotordurchmesser: 160 m
Leistung: 5,5 MW pro WEA / Gesamt: 22 MW
Jahresertrag: 49.342 MWh
Versorgung pro Jahr: 14.098 Haushalte



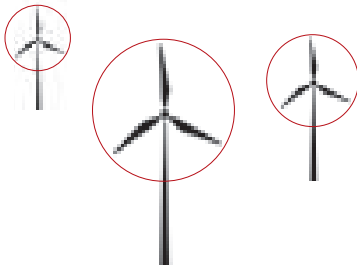
WINDPARK GREVENBROICH-GINDORF



Bauart: Neubau
Anlagen: 2
Anlagentypen: Vestas V162 6.0
Nabenhöhe: 166 m
Rotordurchmesser: 162 m
Leistung: 6 MW pro WEA / Gesamt: 12 MW
Jahresertrag gesamt: 26.597 MWh
Versorgung pro Jahr: 7.599 Haushalte



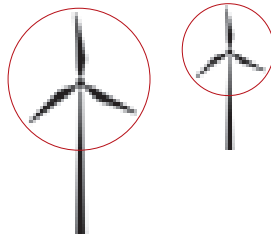
WINDPARK KORSCHENBROICH



Bauart: Neubau
Anlagen: 3
Anlagentyp: Siemens SG-155 6.6
Nabenhöhe: 165 m
Rotordurchmesser: 155 m
Leistung: 6,6 MW pro WEA / Gesamt: 19,8 MW
Jahresertrag: 41.109,4 MWh
Versorgung pro Jahr: 11.745 Haushalte



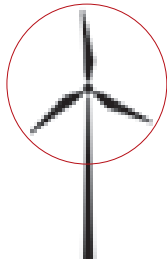
WINDPARK SCHWALMTAL-EICKEN



Bauart: Repowering
Anlagen: 2
Anlagentypen: Enercon E-160 5.5, E-115 4.2
Nabenhöhe: 120 m, 149 m
Rotordurchmesser: 160 m, 115 m
Leistung: 5,56 MW, 4,2 MW / Gesamt: 9,7 MW
Jahresertrag gesamt: 22.356 MWh
Versorgung pro Jahr: 6.388 Haushalte



WINDENERGIEANLAGE ERKELENZ-LÖVENICH



Bauart: Repowering
Anlagen: 1
Anlagentyp: Nordex N-149 5.7
Nabenhöhe: 125 m
Rotordurchmesser: 149 m
Leistung: 5,7 MW
Jahresertrag: 10.373 MWh
Versorgung pro Jahr: 2.964 Haushalte

Wie Vertrauen entsteht – und warum die Energiewende daran hängt

Drei Anrainer eines neuen Windparkvorhabens sitzen im Ratssaal der Gemeinde, die Planungsunterlagen vor sich ausgebreitet. „Wir wollen mal hören, was Sie da eigentlich vorhaben“, sagen sie. Draußen rauscht der Wind, drinnen knistert die Skepsis. Bürgerbeteiligung heißt es, wenn Projektentwickler auf Menschen treffen, um sich zu erklären. Aber wie ist Begegnung auf Augenhöhe möglich?

Ein Gastbeitrag von Michael Krieger

Seit über zwölf Jahren begleite ich als Kommunikationsberater und Moderator die Energiewende an vielen Orten. Ich habe erlebt, wie Konflikte aufbrechen – und wie sie heilen. Fast immer geht es um das Gleiche: um Nähe, Vertrauen, Identität. Projektentwickler sprechen in Zahlen, Paragraphen und Verfahren. Bürgerinnen und Bürger hören darin oft Fremdsprache. Für sie ist die Energiewende kein Job, sondern ein Eingriff in ihre Heimat.

Das ist das Paradoxon der Beteiligung: Sie soll Mitsprache schaffen, aber der Rahmen ist oft eng. Wer sich übergangen fühlt, zieht sich zurück oder geht in den Widerstand. Dabei sind Konflikte kein Zeichen von Scheitern. Sie sind Teil des Prozesses. Sie zeigen, dass Menschen sich um das kümmern, was ihnen wichtig ist. Es geht um ihre Heimat, ihr Zuhause, ihre gewohnte Umgebung.

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“

Die Energiewende ist kein rein technisches Vorhaben, sondern ein „People’s Business“. Es geht um Menschen, um ihre Wahrnehmungen, Ängste, Hoffnungen und Wertvorstellungen. Auch wer schweigt, kommuniziert – frei nach Paul Watzlawick: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Das gilt auch für Gemeinden, in denen Wind- oder Solarprojekte geplant sind.



Aus Konflikten können Lösungen werden. Michael Krieger ist davon überzeugt, dass Kommunikation einer der Schlüssel zur erfolgreichen Energiewende ist.

„Die Energiewende hat zwei Währungen: Fläche und Vertrauen. Fläche ist Voraussetzung für Projekte. Vertrauen ist Voraussetzung dafür, dass sie umgesetzt werden können.“

Beziehungsarbeit ist daher für mich der eigentliche Kern in Bürgerbeteiligungsverfahren. Sie beginnt nicht mit einer Infoveranstaltung, sondern mit einer Haltung: Mit wem habe ich es hier zu tun? Wer zuhört, wer Interesse zeigt, wer bereit ist, sich zu verändern, der kann Brücken bauen. Das ist nicht immer unbedingt effizient, aber es wirkt. Es geht um den Aufbau der sozialen Infrastruktur der Energiewende, die besteht aus Respekt, Dialog und viel Geduld. Fachwissen allein reicht nicht, denn wer die menschliche Seite übersieht, verliert Resonanz. Projektentwickler, die nicht nur allein in Planung und Bau investieren, sondern auch in regionale Beziehung gehen, schaffen etwas, was auf keinem Plan steht: nämlich Verlässlichkeit, Wiedererkennbarkeit und nicht zuletzt Nähe.

Sind damit alle Probleme vor Ort verschwunden? Auch hier ein Paradox: Nicht immer muss alles gelöst werden, entscheidend bleibt und ist der Dialog. Einige Wochen nach jenem Gespräch in der Gemeinde rief einer der Anrainer an. „Wissen Sie, Herr Krieger“, sagte er, „ich war am Anfang wirklich skeptisch. Aber es war dann doch ganz okay. Wir konnten unsere Einwände anbringen und sie haben wenigstens mal zugehört.“ So schließt sich der Kreis: Die Energiewende entsteht dort, wo Menschen sich begegnen. Sie wird nicht beschlossen – sie wird gelebt. Sie ist ein soziales Projekt. Sie ist People’s Business. ...



Über den Autor

Michael Krieger ist Kommunikationsberater und -trainer für Energiewendeprojekte sowie Essayist. Seit mehr als zwölf Jahren beschäftigt er sich mit komplexer Kommunikation und Konflikten in der Transformation. Als erfahrener Moderator bringt er dabei Menschen an einen Tisch, die oft weit voneinander entfernt scheinen: Gemeinden, Unternehmen, Bürger, Politik. Michael Krieger setzt auf kommunikative Prozesse, sodass die unterschiedlichen Beteiligten im Gespräch bleiben können. Mehr über ihn gibt es unter: www.dialoge.digital

Wenn die Netze an ihre Grenzen stoßen

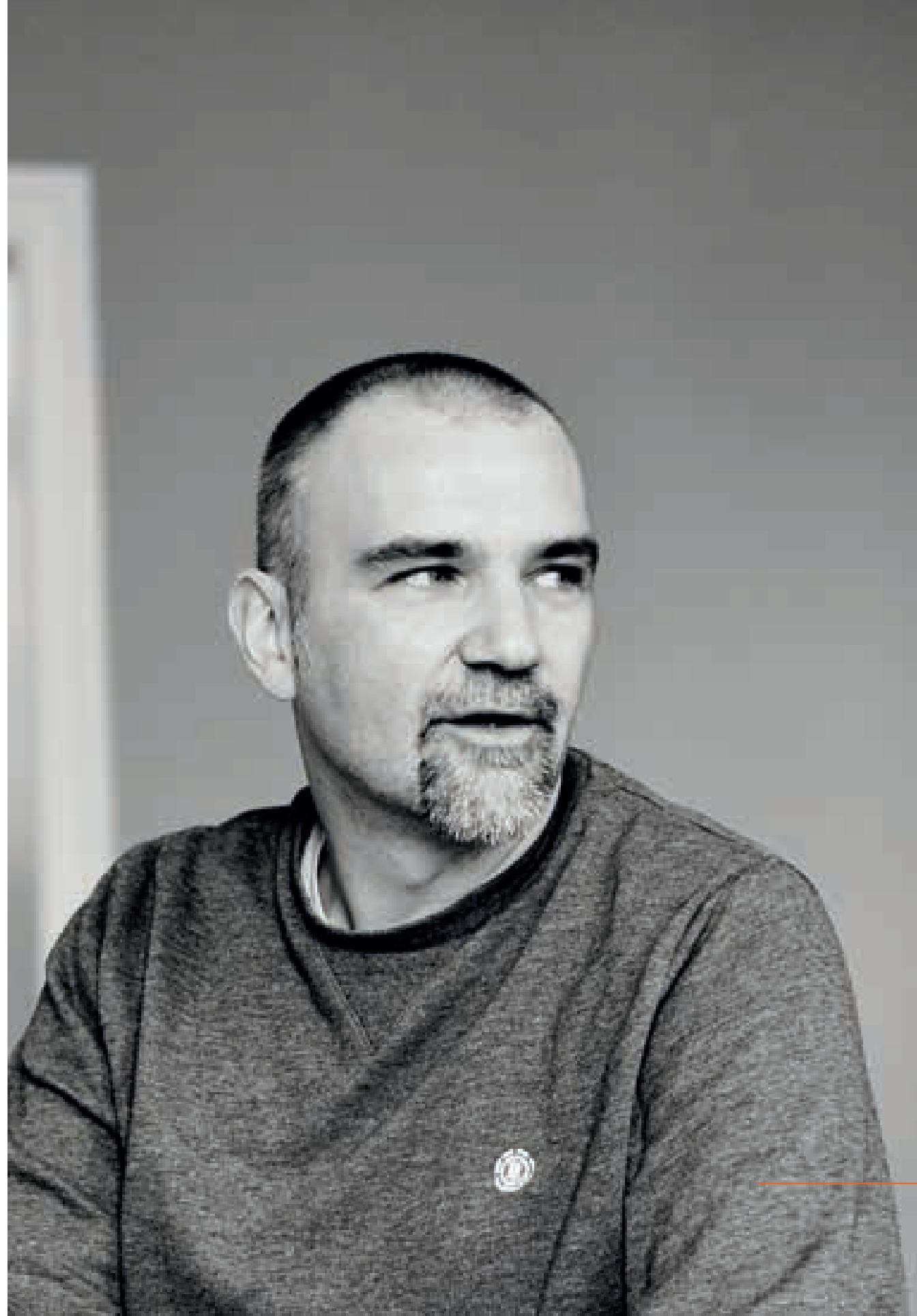
In Deutschland wird so viel Strom aus Erneuerbaren Energien erzeugt wie nie zuvor – und doch kommt er nicht immer dort an, wo er gebraucht wird. Immer häufiger müssen Wind- oder Solaranlagen abgeregelt werden, weil die Netze überlastet sind. Schnell heißt es dann: „Die Erneuerbaren sind schuld.“

Doch tatsächlich liegt das Problem tiefer: Unser Stromnetz stammt im Kern noch aus einer Zeit, in der Energie zentral erzeugt und in eine Richtung verteilt wurde – von großen Kraftwerken zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Heute speisen überall im Land Tausende Wind-, Solar- und Biogasanlagen dezentral Strom ein. Gleichzeitig wächst der Bedarf durch E-Mobilität, Wärmepumpen und neue Industrien. Das Netz kann mit dieser Entwicklung kaum Schritt halten – es ist schlicht zu „eng“ geworden.

Damit die Energiewende gelingt, braucht es nicht nur neue Leitungen, sondern auch intelligente Lösungen, die Strom flexibel zwischenspeichern und Engpässe ausgleichen. Hier kommt die Speichertechnik ins Spiel – als Verbindung von Erzeugung und Verbrauch, von Stadt und Land.

Wohin mit all der grünen Energie?
Das Netz kann mit der rasanten
Entwicklung kaum Schritt halten.
Ausbau ist ein Lösung – Speicher-
technologie eine andere, über die
derzeit nachgedacht wird.



Unser Mann für die Speicher: Daniel Pooch fasziniert die Technik dahinter, aber noch mehr darüber hinaus. Strom dort nutzbar zu machen, wo er entsteht, sieht er als eine der spannendsten Aufgaben unserer Zeit.

„Ohne Speicher steht der Strom im Stau“

Welche Bedeutung haben moderne Speicher künftig und wie weit ist die Technik bereits? Darüber hat Julia Martinez mit Daniel Pooch, bei MLK zuständig für Speichertechnik, gesprochen.

Hallo Daniel, beschreib bitte kurz, was du bei der MLK machst. Meine eigentliche Aufgabe ist es, Speicher ans Netz zu bringen und zu optimieren. Allerdings konnte ich bislang noch nicht so richtig loslegen, denn die Speichertechnik ist aktuell leider sehr kompliziert.

Okay, gleich rein ins Thema! Warum ist das so schwierig?

Technisch ist das Thema Batteriespeicher weitgehend gelöst. Lithium-Ionen-Batterien sind heute Standard – sie sind verfügbar, zuverlässig und bezahlbar. Theoretisch könnten wir bei all unseren Projekten sofort Speicher mit einplanen.

In der Praxis gibt es aber viele Hürden. Im Gegensatz zu Windkraftanlagen hat der Gesetzgeber lange Zeit keine generelle planungsrechtliche Bevorzugung für Stromspeicheranlagen vorgesehen. Da hat sich die gesetzliche Lage kürzlich geändert. Speicher gelten nun als privilegierte Bauvorhaben im Außenbereich. Das ist eine große Entlastung für uns. Die größte Hürde

ist jedoch, eine Netzanschlusszusage vom jeweiligen Netzbetreiber zu erhalten. Insbesondere außerhalb des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), wenn Speicher, die Strom aus verschiedenen Energiequellen (Graustrom) erhalten, ans Netz angeschlossen werden sollen. Hier hagelt es Absagen, meist unter Verweis auf fehlenden Netzausbau. Dabei könnten aber gerade Batteriespeicher, wenn sie richtig eingesetzt werden, dazu beitragen, den nötigen Netzausbau erheblich zu reduzieren.

Man hört ja immer, die Netze seien aufgrund der Erneuerbaren überlastet. Stimmt das?

Zumindest teilweise. Die Erneuerbaren bringen tatsächlich einige Herausforderungen für das Stromnetz mit sich. Das ist derzeit so aufgebaut, dass immer genauso viel Energie eingespeist werden muss, wie gerade auch entnommen wird. Durch Wetter und Tageszeit sorgen allerdings Wind und PV-Anlagen für schwankende Stromerzeugung. Das muss wiederum durch das Hoch- bzw. Runterfahren von meist konventionellen Kraftwerken sowie durch Abregelungsmaßnahmen für EEG-Anlagen permanent ausgeglichen werden.

Zudem sind die Regionen, in denen viel Strom aus Erneuerbaren erzeugt wird, nicht immer die, in denen der Strom gerade auch gebraucht wird. Das kann dazu führen, dass das Stromnetz regional zu bestimmten Zeiten massiv überspeist wird, aber zu anderen Strom fehlt, um die benötigte Grundlast überhaupt bereitstellen zu können.

„Die Erneuerbaren sind eine Herausforderung für die Netze. Aber Batteriespeicher können dazu beitragen, den nötigen Netzausbau erheblich zu reduzieren.“

Was bedeutet das?

Dadurch kommt es mitunter zu Situationen wie zum Beispiel in der Region Frankfurt/Oder, wo sich die Ansiedlung neuer großer Industrieprojekte mangels verfügbarer Netzkapazitäten schwierig gestaltet. Und das, obwohl sich in unmittelbarer Nähe unter anderem unser Windpark Odervorland befindet. Der allein erzeugt über das Jahr gesehen genug Energie, um eine ganze Stadt zu versorgen. Aber eben nicht kontinuierlich genug, um die nötige dauerhafte Verfügbarkeit für solche Projekte sicherstellen zu können. Es fehlt momentan schlicht die Möglichkeit, den erzeugten Strom zwischenspeichern und bedarfsgerecht bereitzustellen.

„Wenn Strom aus Wind, Sonne oder Biogas vor Ort erzeugt und zwischengespeichert wird, bleibt die Wertschöpfung in der Region.“

Das macht deine Aufgabe bei der MLK nicht einfacher ...

Ich suche nach Möglichkeiten, wie wir trotz aller Widrigkeiten unsere Wind- und PV-Anlagen sinnvoll durch Speicher ergänzen können, um deren Effizienz und Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Ich teste, verwerfe und beginne wieder von vorn. So lange, bis wir Speicher ans Netz bekommen. Da lasse ich nicht locker. (schmunzelt)

Wie sieht denn der aktuelle Stand bei der MLK aus?

Konkret haben wir die Genehmigung für den Bau eines Speichers in Blumberg/Werneuchen und sind derzeit dabei, einen Hersteller auszuwählen. Mit dem Netzbetreiber sind wir in der finalen Abstimmung – hoffentlich. Weitere Anlagen befinden sich in der Planung. Dabei handelt es sich um Grünstromspeicher. Das sind Speicher, die wir in direkter räumlicher Nähe zu unseren Projekten aufstellen. Diese nehmen im Gegensatz zu „Stand-alone-Speichern“ lediglich den lokal erzeugten Strom unserer erneuerbaren Energieanlagen auf, speichern ihn zwischen und geben ihn wieder ab, wenn es Bedarf gibt und die Vergütung entsprechend gut ist.

Über wie viel Speicherkapazität sprechen wir eigentlich? Wie sähe zum Beispiel eine Speicherlösung für das Odervorland aus?

Das Kombikraftwerk Jacobsdorf hat derzeit eine Gesamtleistung von circa 152 MW aus Wind, Sonne und Biomasse. Stark vereinfacht gesprochen, sollte die Speicherleistung 30 bis 50 Prozent betragen – in Jacobsdorf bräuchten wir also 45 bis 76 MW bei 180 MWh installierter Speicherkapazität. Ein Batteriecontainer hat circa 5 MWh Kapazität – bei dieser Menge kommen wir also auf 36 Speichercontainer!

36 Container – die benötigen ja ordentlich viel Platz, den man auch erst einmal haben muss.

Ja, das ist eine Menge. Mit allem Drum und Dran werden für den Speicher dann schnell knapp 6.000 m² benötigt. Auf dem Land geht das, da ist meist Platz genug vorhanden. Wir

haben in den letzten Jahren jedoch gezielt in die Zukunft investiert und an vielen Standorten bereits die nötige Infrastruktur aufgebaut. In Jacobsdorf haben wir eigene Umspannwerke errichtet und die umliegenden Flächen gesichert. Diese Kombination aus Technik und Fläche gibt uns große Flexibilität – wir können Speicher direkt dort aufbauen, wo der Strom entsteht. Im Prinzip könnte sich die Region um Jacobsdorf komplett selbst mit Energie versorgen.

Das klingt, als könnten ländliche Regionen doppelt profitieren, wenn sie Erneuerbare Energie nicht nur erzeugen, sondern auch lokal speichern.

Wenn Strom aus Wind, Sonne oder Biogas vor Ort erzeugt und zwischengespeichert wird, bleibt die Wertschöpfung in der Region. Pachteinnahmen, Steuern und Beteiligungen kommen Gemeinden und Landwirten zugute. Gleichzeitig entlasten lokale Speicher die Netze und machen Regionen unabhängiger von Strompreisschwankungen. Das schafft stabile Bedingungen für Betriebe, fördert neue Ansiedlungen und stärkt die Versorgungssicherheit.

Die Energieerzeugung wird also wieder dezentraler?

Ja, eindeutig. Wir erleben eine Rückkehr zu einer dezentralen Energieversorgung, bei der der Strom zunehmend dort erzeugt und genutzt wird, wo er entsteht. In sogenannten Microgrid-Lösungen – also kleinen, eigenständig funktionierenden Energienetzen – könnten Gemeinden oder Gewerbestandorte ihre Versorgung selbst regeln und sich im besten Fall von den großen Versorgern lösen.

Bei all den Herausforderungen in diesem Bereich: Was treibt dich persönlich an, dich mit dem Thema Speicher zu beschäftigen?

Mich fasziniert, dass Speicher viel mehr sind als nur Technik. Sie verbinden Energie, Wirtschaft und regionale Entwicklung miteinander. Also Themen, die wirklich etwas bewegen. Es geht darum, Strom dort nutzbar zu machen, wo er entsteht. Das ist für mich eine der spannendsten Aufgaben unserer Zeit. ...

Co-Located- und Arbitrage-Speicher – zwei Ansätze für mehr Flexibilität

Co-Located-Speicher werden direkt mit einer Erzeugungsanlage, etwa einem Wind- oder Solarpark, betrieben. Beide teilen sich den Netzanschluss: Überschüssiger Strom wird gespeichert und zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingespeist, wenn das Netz oder der Markt es verlangen. Das entlastet das Netz und steigert die Wirtschaftlichkeit der Anlage.

Arbitrage-Speicher dagegen arbeiten unabhängig vom Erzeugungsstandort. Sie laden Strom aus dem Netz, wenn die Preise niedrig sind, und speisen ihn wieder ein, wenn die Preise steigen. Technisch wird also Energie zeitversetzt verschoben – wirtschaftlich entspricht das dem Prinzip „Günstig laden, teuer abgeben“. Beide Systeme erhöhen die Flexibilität des Energiesystems und unterstützen die Integration Erneuerbarer Energien.

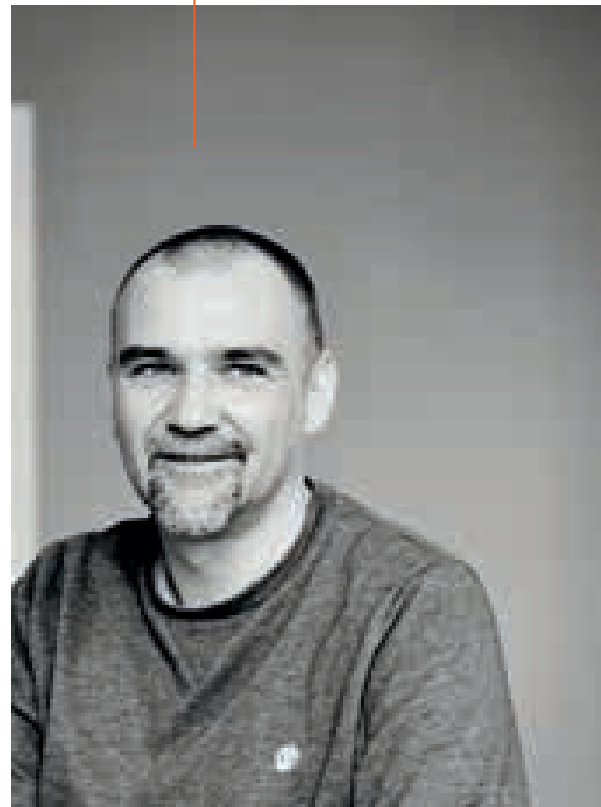
Wussten Sie ...

... dass Salz auch Strom speichern kann?

Natrium, Hauptbestandteil von gewöhnlichem Kochsalz, kann auch in Batterien stecken.

Aktuell werden Natrium-Ionen-Batterien als Speicher stark diskutiert, aber eine Vorform, die keramische Natriumbatterie, wurde tatsächlich bereits von Daimler-Benz und BMW in den Achtzigerjahren für Elektromobilität entwickelt – denn damals gab es noch keine Lithium-Ionen-Batterien! Aber nicht nur E-Autos können damit angetrieben werden, sondern auch Solar- und Windstrom lassen sich damit puffern. Der Clou daran: Natrium ist günstig, lokal, auch in Deutschland verfügbar und nicht knapp wie Lithium. Zwar speichern diese Batterien etwas weniger Energie als Lithium-Zellen, liefern aber genauso viel Leistung und sind ideal für Stadtfahrzeuge oder große stationäre Speicher.

Mit etwas Forschung und Industrie-Engagement könnten in wenigen Jahren „Salzspeicher“ an Wind- und Solarparks stehen. Wir finden, das ist eine gute Botschaft!



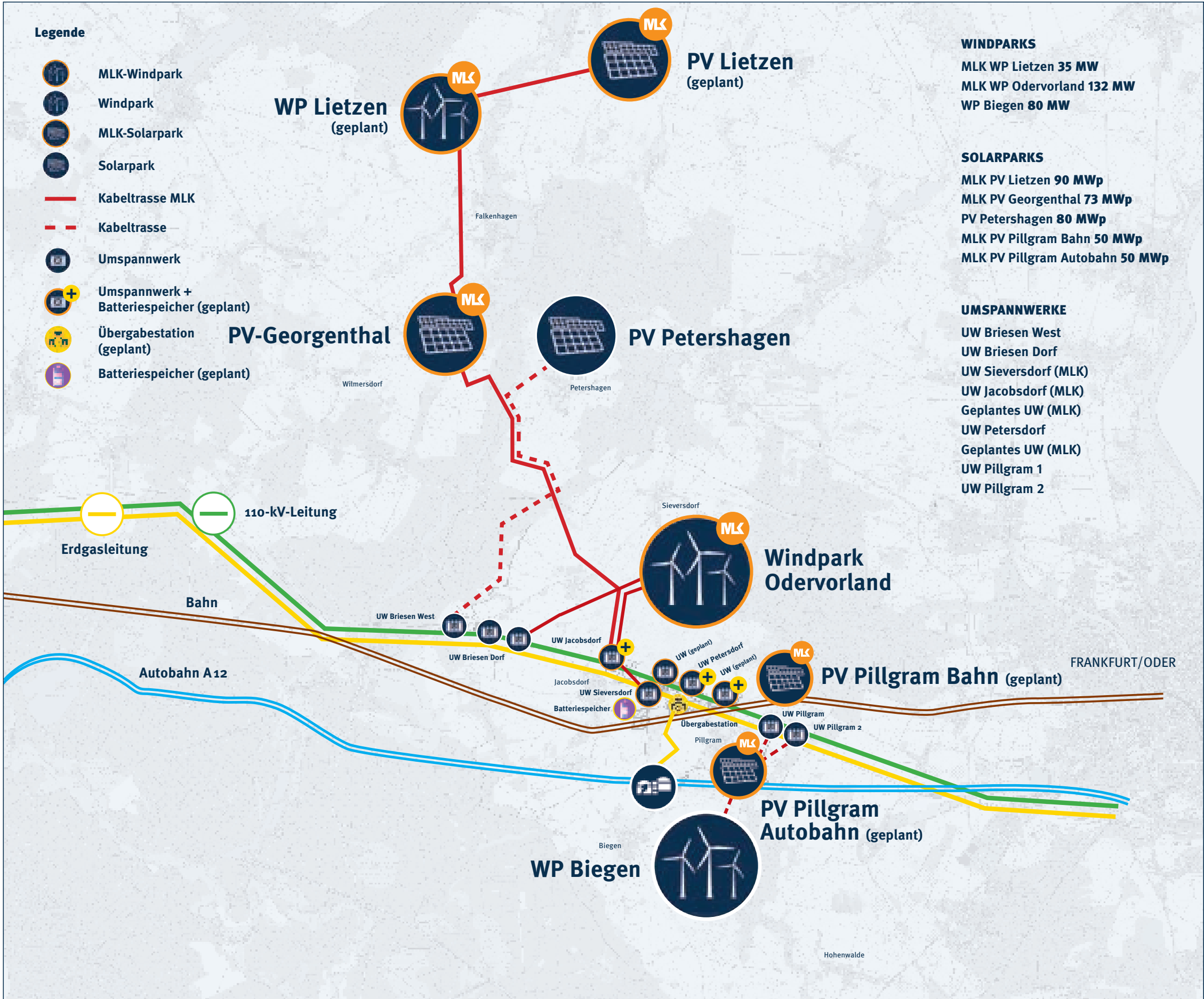
Regenerativkraftwerk Jacobsdorf

Das zukunftsweisende Energieprojekt im Osten Brandenburgs, im Landkreis Oder-Spree, verbindet mehrere erneuerbare Energiequellen und Netzstrukturen zu einem integrierten System.

Kernstück ist der Windpark „Odervorland“, der aus zahlreichen Windenergieanlagen besteht und eine installierte Leistung von über 240 MW zur Stromversorgung beiträgt. Ergänzend dazu entstanden und entstehen in der Umgebung großflächige Photovoltaikanlagen mit ca. 340 MW Leistung, die insbesondere tagsüber Strom ins Netz einspeisen. Durch die Kombination von Windkraft und Solarenergie, sogenannte Hybrid- oder Kombikraftwerk-Strukturen, wird die Energieerzeugung gleichmäßiger und Netzkapazitäten werden effizienter genutzt als bei einzelnen Anlagen.

Eine zentrale Rolle spielen die Umspannwerke, die die erzeugte Energie bündeln, transformieren und effizient ins Netz einspeisen. Zukünftig wird das System durch Batteriespeicher ergänzt, die überschüssigen Strom aufnehmen und zeitversetzt wieder abgeben können. So lassen sich Lastspitzen ausgleichen und Netzengpässe reduzieren.

Das Regenerativkraftwerk funktioniert damit als vernetztes Energiesystem, das Versorgungssicherheit, Effizienz und Klimaschutz miteinander verbindet – regional verankert und technisch intelligent verzahnt.



Da geht noch was!

Deutschlands Landwirte stehen unter Druck. EU-Prämien sinken, Wetterextreme und volatile Weltmarktpreise bringen die Kalkulation ins Wanken. Doch wo Herausforderungen wachsen, entstehen auch neue Möglichkeiten. Und die liegen oft direkt vor der Stalltür: im Zusammenspiel von Wind, Sonne und Biomasse.



Sich regen bringt Segen ...

Dürresommer, Starkregen im Herbst – Wetter war schon immer ein Thema. Doch was früher Ausnahme war, ist inzwischen Alltag. Auch 2025 war geprägt von sehr trockenen Frühjahrsmonaten, Starkregen und Hitze im Juli. In Ostdeutschland, etwa in Brandenburg und der Uckermark, war es über das Jahr hinweg zu warm bei zu geringen Niederschlägen. Die Folgen: spürbare Einbußen bei der Ernte, der Qualität und der Menge. In der Nordwestuckermark fielen die Erträge im vergangenen Jahr teils um bis zu 30 Prozent geringer aus als im Vorjahr.

April, April – der Preis macht, was er will

Hinzu kommt der Weltmarkt, der die Preise diktiert – unabhängig davon, wie gut oder schlecht die Ernte ausfällt. Ein komplexes Gefüge, beeinflusst von internationalen Konflikten, unterbrochenen Exportrouten oder dem Wegfall ganzer

Exportländer wie der Ukraine, von Währungsschwankungen, Zöllen, gestiegenen Produktionskosten und politischen Entscheidungen. Für viele Betriebe sind Erneuerbare Energien deshalb längst mehr als ein Zusatz: Sie bilden eine zweite wirtschaftliche Säule mit verlässlichen, planbaren Einnahmen – weitgehend unabhängig von Wetter und Marktlaunen.

Gut bestellt

Viele Landwirte haben diese Chance erkannt und treiben den Ausbau der Erneuerbaren voran. Bereits 2023 setzte rund ein Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe auf grüne Energie. In Konkurrenz zur Landwirtschaft steht das nicht – im Gegenteil: Es ergänzt sie. Acker bleibt Acker, Grünland bleibt Grünland. Doch darüber, dazwischen und daneben wächst etwas Neues heran: eine robuste, vielfältige Landwirtschaft mit mehreren Standbeinen. Der Wind zieht weiter über die Felder. Nur sorgt er inzwischen auch für verlässliche Einnahmen. ☘

Landwirtschaft hat viele Gesichter. Was früher einmal Erfolg versprach, wird heute auf den Prüfstand gestellt. Die Bäuerinnen und Bauern entwickeln neue Strategien, um bestehen zu können.



Unter Solarmodulen wächst es weiter – zur Freude der Schafe.



Regionale Landwirtschaft trifft auf globale Weltmärkte. Höchste Zeit, sich zu behaupten.



Die Erneuerbaren – wie hier die Biogasanlage – sind zur wichtigen Einnahmequelle geworden.

Wo die klugen Bauern wohnen

In der Uckermark passt die Windkraft erstaunlich gut in die Landschaft – Natur und moderne Energiegewinnung sind nicht Widerspruch, sondern Teil der Lösung in einer Region, die mit den Folgen des Klimawandels umgehen muss.



Hier wächst etwas zusammen: grüne Energie in der Ferne, grünes Biotop ganz nah.

Wer Wind sät ... wird Strom ernten!

Manchmal muss man einfach anfangen mit dem Umdenken, denn es zahlt sich aus, neue Wege zu gehen. So wie zwei Landwirtschaftsbetriebe einer neuen Generation in der Uckermark. Wir haben dort zwei Landwirtinnen getroffen, die sich den Herausforderungen stellen und anpacken – die Erneuerbaren gehören mit in ihr Zukunftskonzept.

Die Nordwestuckermark muss man ein wenig suchen auf der Landkarte. Im äußersten Zipfel Brandenburgs am Rande von Mecklenburg-Vorpommern gelegen, kennen nur wenige diesen Landstrich. Aber eine, die sich dort bestens auskennt, ist Bianca Buthmann, die Regionalmanagerin der MLK. Seit fünf Jahren ist die Diplom-Kauffrau und Landwirtin freiberuflich für das Unternehmen tätig. Sie begleitet mich auf dem Weg zu den MLK-Projekten und Partnern in der Nordwestuckermark.

Unterwegs geht es entlang ausgedehnter Ackerflächen. Im letzten Jahr sei die Ernte deutlich schlechter ausgefallen als davor, erzählt sie. Übers Jahr war es entweder zu trocken oder zu nass und führte zu Minderqualitäten. Schlechte Marktpreise taten ihr Übriges, sodass die Erlöse um 30 Prozent gesunken sind. Die Landwirte sind daher zunehmend darauf angewiesen, schlechte Margen über Energieerlöse abzufeuern. Daher wird auch in der Uckermark immer mehr auf Biomasse und Wind gesetzt.

„Wir müssen Energiewirte werden, um weiter wirtschaftlich arbeiten zu können. Umdenken ist angesagt!“

Frederike Großerüschkamp



Der Vater war schon Landwirt, seit 2018 hat sie das Sagen auf dem Hof: Frederike Großerüschkamp hat noch viel vor.



Die Biogasanlage liefert auf dem Hofgut Stromtal Wärme fürs Haus und zur Trocknung der Ernten.

„In der Landwirtschaft sind wir das ganze Jahr am Zocken! Wir halten Wetten darauf, wie das Jahr läuft. Ein Windrad bringt uns dagegen die nötige Absicherung.“ *Lena Bernhard*



Ackergold - noch liefern die Böden der Uckermark gute Erträge.

Windenergieanlagen sind die neuen Erntemaschinen

Unsere erste Station ist der Hof von Frederike Großerüschkamp. 2018 hat sie den Hof ihrer Eltern übernommen, auf 1.500 ha werden Weizen, Raps, Gerste sowie Mais angebaut. Zwei Jahre später ist dann auch ihr Mann Andreas mit in das Unternehmen eingestiegen und hat eine Bullenmast mit knapp 400 Tieren aufgebaut.

Die studierte Betriebs- und Agrarwirtschaftlerin steckt inmitten der Herausforderungen, vor denen die Landwirtschaftsbetriebe stehen. Sie und ihr Mann Andreas versuchen, sich zunehmend unabhängiger von den Kapriolen zu machen, die Wetter und Weltmarkt schlagen. Die Viehzucht ist ein Ansatz, denn die Preise sind, zumindest im Moment, höher und stabiler als bei Getreide oder Ölsaaten. Der andere sind die Erneuerbaren. Wind, Sonne und Biomasse produzieren laufende stabile Einnahmen: Photovoltaik auf den Dächern, fünf Windenergieanlagen werden auf ihren Flächen stehen, und Biomasse wird ak-

tuell mit einer zweiten Anlage ausgebaut. Fünfzig Prozent ihres Einkommens werden allein die verpachteten Flächen für Windenergieanlagen ausmachen. Das, so sagt sie selbst, stabilisiert zukünftig ihr Einkommen dermaßen, dass sie bereits jetzt schon besser schlafen könne. Wind ist einfach unschlagbar effizient, wenn man den Einsatz der Fläche miteinbezieht. Vielleicht mehr Flächen unter Photovoltaik? Dafür ist Großerüschkamp dann doch zu sehr und mit Leidenschaft Bäuerin.

Bei allen positiven Auswirkungen – die Erneuerbaren, da ist sie sich auch mit MLK-Regionalleiterin Bianca Buthmann einig, müssen in Hinblick auf die Kosten bei der Bevölkerung ankommen, bei den Strompreisen etwa. So wie der Anrainerstrom, den die MLK in ihren aktuellen



Power-Duo: Frederike Großerüschkamp und ihr Mann Andreas haben ihr Feld gut bestellt.



Die Windenergieanlage gibt starken Rückenwind für Lena Bernhard und Vater Christian, die weiter in die Erneuerbaren investieren wollen.



Seit zwanzig Jahren gehören die Erdbeerfelder zum Stegemannshof wie die Windräder zur Uckermark.

Projekten anbietet und den sie wirklich sinnvoll findet. Wenn man mit den Leuten hier über die finanziellen Vorteile spricht, dann bewegt sich auch was in den Köpfen pro grüne Energie.

Pflugscharen zu Rotorblättern?

Ganz so abwegig ist der Gedanke nicht, wenn auch symbolisch gemeint. Unsere Nahrungsmittelerzeuger müssen aber eben um die Ecke denken. Weiter geht's zum Stegemannshof, der

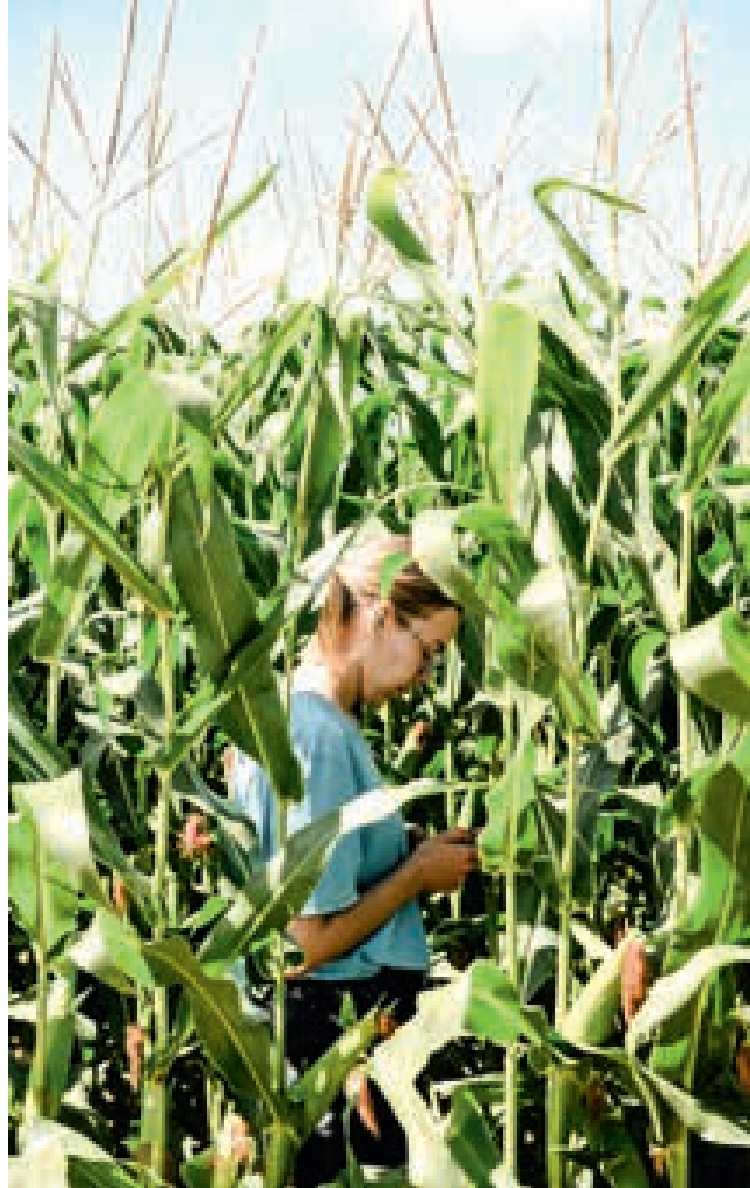
rund um Prenzlau auch als der „Erdbeerhof“ bekannt ist.

Mitten im frisch gepflanzten Erdbeerfeld treffen wir Lena Bernhard und ihren Vater Christian. Die 29-Jährige wird in absehbarer Zukunft den Generationen-Staffelstab aus den Händen ihres Vaters übernehmen. Noch studiert sie in Neubrandenburg Agrarwirtschaft, ist aber bereits mittendrin im Hofgeschehen (mehr erzählt sie in unserem Interview). Die roten Früchte

sind seit über zwanzig Jahren ein wichtiges Standbein des Hofes – damit vermarkten sie sich erfolgreich und sind unabhängiger von den Weltmarkt-Getreidepreisen, denn auf dem Großteil ihrer Flächen wachsen Weizen, Raps, Mais und Gerste.

Erdbeeren und Windkraft – mit beidem wollen sie sich unabhängiger vom unsteten Geschäft der Landwirtschaft machen. Die Preise für die Erdbeeren können sie selbst bestimmen. Die

Möglichkeit, selbst zu pflücken, wird von den Kundinnen und Kunden gern wahrgenommen. Das spart Lohnkosten für beide – den Hof und die Konsumenten. Die Windanlage, die am Horizont nahe der A20 zu sehen ist, ist ihr Faustpfand für die Absicherung der Zukunft. Gern hätten sie noch eine zweite, direkt am Hof. Die Genehmigungsprozesse sind bereits alle durch, jetzt macht ihnen aber gerade die Regionalplanung einen Strich durch die Rechnung. Wann sie nun kommt, ist noch offen. In dieser Hin-



Prüfender Blick.
Wie die Ernte diesmal ausfällt? Schwer vorherzusagen.

sicht sind die Erneuerbaren leider weniger verlässlich – ein Umstand, den auch Bianca Buthmann ärgerlich findet und wo sie sich mehr Sicherheit seitens der Politik wünscht.

Das bleibt

Die Erneuerbaren sind auch in der Uckermark nicht mehr wegzudenken, im Gegenteil – ohne sie ist eine rentable, wirtschaftlich tragfähige Landwirtschaft kaum noch möglich. Nach den Besuchen auf den Höfen bleiben aber Fragen, die auch Bianca Buthmann umtreiben. Nach der Planungssicherheit zum Beispiel oder nach Ideen für Konzepte, die Energie, die vor Ort entsteht, auch vor Ort nutzbar machen. Und wie sieht die Zukunft aus? Mit neuen Anlagen wird es in Brandenburg schwer, deshalb liegt der Fokus auf dem Repowering, indem alte Windparks durch neue leistungsfähigere ersetzt werden. Es geht also weiter auf dem Land mit den Erneuerbaren! ...



Verwurzelt in der Nordwestuckermark

MLK-Regionalleiterin Bianca Buthmann kennt Land und Leute. „Probleme? Gibt es nicht“, sagt sie. „Es findet sich immer eine Lösung.“ Da sprechen die erfahrene Landwirtin und die Betriebswirtschaftlerin aus ihren Worten. Die gute Zusammenarbeit vor Ort ist ihr wichtig, mit der Gemeinde, den Anrainern, den Landwirten und Flächeneigentümern. Deshalb ist die langjährige Unterstützung der MLK für die Kita Kinderland in Prenzlau eine Herzensangelegenheit für sie. Was treibt sie weiter an? „Mein Wunsch, dass geplante Anlagen umgesetzt werden! Dass die Energie, die vor Ort entsteht, auch hier vor Ort genutzt werden kann. Und vor allem, dass der Netzausbau nun endlich mal vorangeht.“



Klimaschutzmanager
Tobias Kersten sucht mit
MLK-Regionalleiterin
Bianca Buthmann die
richtige Fläche für neue
Wildobstbäume.

Der Klimaschutzmanager – gemeinsam Lösungen finden

Am Rande eines Feldwegs treffen wir auf Tobias Kersten. Er ist der erste Klimaschutzmanager der Gemeinde, seit über zwei Jahren im Amt und sonst eher im Bauamt anzutreffen. Bei ihm laufen alle Fäden zur Erstellung und Umsetzung von Klimaschutzprojekten zusammen.

Koordination und Integration innerhalb der Verwaltung sowie die Zusammenarbeit mit allen Akteuren in Kommunen, zwischen Unternehmen und Organisationen gehören zum breiten Aufgabenspektrum. Kersten war und ist in alle Planungen und Maßnahmen, die rund um den Bau von Anlagen Erneuerbarer Energie anfallen, einbezogen.

Heute ist er mal außerhalb seiner Büroräume unterwegs, um mit MLK-Regionalleiterin Bianca Buthmann vor Ort die Planungen der anstehenden Ausgleichs- und Erneuerungsmaßnahmen zu besprechen. Gemeinsam finden sie die beste Lösung, um die Flächen, die beim Bau von zwei Windkraftanlagen genutzt wurden, zu kompensieren. Hier, am Rande von Zollchow, werden 25 Wildobstbäume gepflanzt, die neuen Lebensraum für Kleinstlebewesen bieten werden. Die Maßnahme wurde auf Vorschlag der Gemeinde und in Zusammenarbeit mit dem Klimaschutzmanager im städtebaulichen Vertrag verankert. ...

Energiefelder der Zukunft

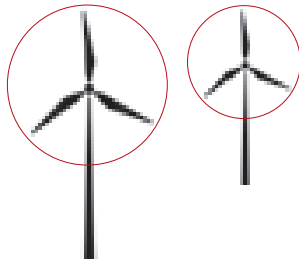
Seit 2014 realisiert die MLK in der Uckermark erfolgreich Windparkprojekte, vor allem rund um Prenzlau. Jüngstes Beispiel ist der Windpark Baumgarten, der im Frühjahr 2025 in Betrieb genommen wurde. Zwei Anlagen des Typs Vestas V-162 mit einer Nabenhöhe von über 160 m und einem Rotordurchmesser von 162 m nutzen die konstanten Windverhältnisse der Region optimal aus. Gemeinsam liefern die Anlagen eine Leistung von 12 MW und speisen damit zuverlässig Strom für mehrere Tausend Haushalte ein.

Der Weg zur Inbetriebnahme war jedoch alles andere als geradlinig. Logistische Herausforderungen, insbesondere die Sperrung der Nordelbebrücke in Hamburg, erschwerten die Anlieferung zentraler Komponenten erheblich. Planung, Bauabläufe und Zeitfenster mussten flexibel angepasst werden, damit der Windpark termingerecht ans Netz gehen konnte.

Auch an anderer Stelle wird die Energielandschaft der Uckermark weiterentwickelt. Für den Windpark Horst befinden sich derzeit zwei Anlagen mit einer Nennleistung von 10,5 MW im Genehmigungsverfahren. Ein weiterer Standort mit Zukunft ist der Windpark Güstow Erweiterung, der mit zwei neuen Anlagen des Typs Enercon E-175 bestehende Windräder ergänzen soll. Mit einem Rotordurchmesser von 175 m und einer Leistung von jeweils 7 MW sind die Anlagen darauf ausgelegt, auch bei schwächeren Windphasen stabile Erträge zu liefern – ein entscheidender Baustein für eine gleichmäßigere und planbare Stromproduktion in der Region.

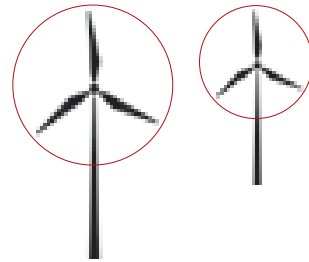


WINDPARK HORST



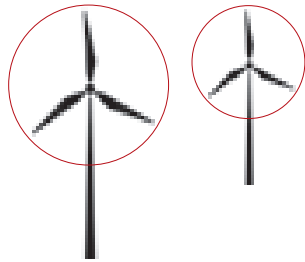
Bauart: Neubau
Anlagen: 2
Nabenhöhe: 164 m
Rotordurchmesser: 133 m, 149 m
Leistung: 4,8 MW, 5,7 MW pro WEA / Gesamt: 10,5 MW
Status: In Genehmigung
Jahresertrag: 25 Mio. kWh
Versorgung pro Jahr: 7.140 Haushalte

WINDPARK GÜSTOW ERWEITERUNG



Bauart: Neubau
Anlagen: 2
Anlagentyp: E-175 EP5
Nabenhöhe: 175 m
Rotordurchmesser: 175 m
Leistung: 7 MW pro WEA / Gesamt: 14 MW
Status: In Genehmigung
Jahresertrag: 36 Mio. kWh
Versorgung pro Jahr: 10.000 Haushalte

WINDPARK BAUMGARTEN



Bauart: Neubau
Anlagen: 2
Anlagentyp: Vestas V-162-6.0 MW
Nabenhöhe: 169 m
Rotordurchmesser: 162 m
Leistung: 6 MW pro WEA / Gesamt: 12 MW
Status: In Betrieb seit 2025
Jahresertrag: 32 Mio. kWh
Versorgung pro Jahr: 9.140 Haushalte

Next Generation Bauernhof

Mit Lena Bernhard, 29, steht eine der neuen, jungen Landwirtinnen in den Startlöchern. Noch ist sie Studentin der Agrarwirtschaft, übernimmt aber bereits seit 2023 Verantwortung auf dem Hof ihrer Eltern. Wir möchten wissen: Wie tickt die neue Generation Bauernhof?

Hallo Frau Bernhard! Landwirtschaft klingt nach viel Arbeit für wenig Geld und wenig Freizeit. Eigentlich kein wirkliches Traum-szenario für eine berufliche Laufbahn ...

Und doch bin ich eine von 45 Studierenden im Jahrgang! Viele kommen selbst von eigenen Höfen oder haben vorher eine Ausbildung vorher gemacht. Wir sind alles passionierte Landwirte, uns treibt die Leidenschaft an. Ich habe Pharmazie in Regensburg und Halle studiert, in Aachen dann nach dem Studium gearbeitet, aber in der Uckermark bin ich einfach zu Hause. Dorthin hat mich auch ein wenig der Wind zurückgeweht ...

Zurückgeweht – wie meinen Sie das?

Gerade rund um Aachen, wo ich einige Zeit gelebt habe, inmitten der Tagebaulandschaften, hat sich bei mir so eine Sehnsucht eingeschlichen, Heimweh. Zur Linderung bin ich dann häufig „Windräder schauen“ gegangen. Denn die Uckermark ist voll davon. Windräder waren sofort ein Stück Heimat für mich. Und sind es noch immer, wenn ich nach Hause komme und an der Autobahn nachts die roten Lichter blinken sehe. Ich bin also wieder zurück und damit angekommen.

Was wollen Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen in der Landwirtschaft anders machen?

Wir wissen, dass wir nicht die gleiche Art der Bewirtschaftung weiterführen können wie in den letzten dreißig Jahren. Das schlägt sich auch im Studium nieder, die Herausforderungen durch Klimaveränderungen sind ein großes Thema.



Zwischen den Reihen im Erdbeerfeld – Lena Bernhard.

Aufbruch in die Landwirtschaft von morgen? Die Studentin der Agrarwirtschaft feilt mit an den Konzepten.



Wie gehen wir mit zukünftigen Extremwetterlagen wie Dürre und Starkregenereignissen um? Welche Szenarien müssen wir dafür neu durchdenken? Das beschäftigt uns aktuell sehr. Wir können nicht alles vorhersehen, aber tun natürlich eine Menge, um das Beste aus den Bedingungen herauszuholen. Wir suchen stets die Formel, um das Risiko so weit wie möglich zu minimieren. Und ein bisschen Glück gehört auch immer dazu.

Die Erneuerbaren gelten inzwischen als das wirtschaftliche Standbein auf den Höfen ...

Ein Windrad auf dem Hof schafft Planungs- und finanzielle Sicherheit auf Jahrzehnte, denn die Verträge laufen über 20 bis 30 Jahre. Es ist unsere Absicherung der Zukunft. So klar muss man das sagen. Zu den Erneuerbaren haben wir alle in meiner Generation daher ein sehr positives Verhältnis.

In die Zukunft gedacht – was haben Sie vor mit dem Hof?

Ein Sommersemester und das Schreiben der Bachelorarbeit bleiben mir noch, dann bin ich fertig mit meinem Studium und hoffe auf einen naht-

losen Berufseinstieg. In die Erdbeeren habe ich mich inzwischen eingefuchst, die bleiben mein Thema, und hier würde ich gern noch weiter an der regionalen Vermarktung schrauben. Unser Instagram-Kanal ist inzwischen gut angelaufen und bringt uns neue Kundschaft. Und ich würde gern noch weiter in die Erneuerbaren investieren und hoffe, dass unser zweites Windrad doch noch kommt. Auf die neue Maschinenhalle soll Photovoltaik drauf. Da kann noch mehr gehen.

... und für sich selbst?

Ich könnte mir vorstellen, einmal Medizinal-Cannabis anzubauen. Damit könnte ich super die Brücke zu meinem ersten Beruf der Pharmazie schlagen und beides miteinander verbinden.

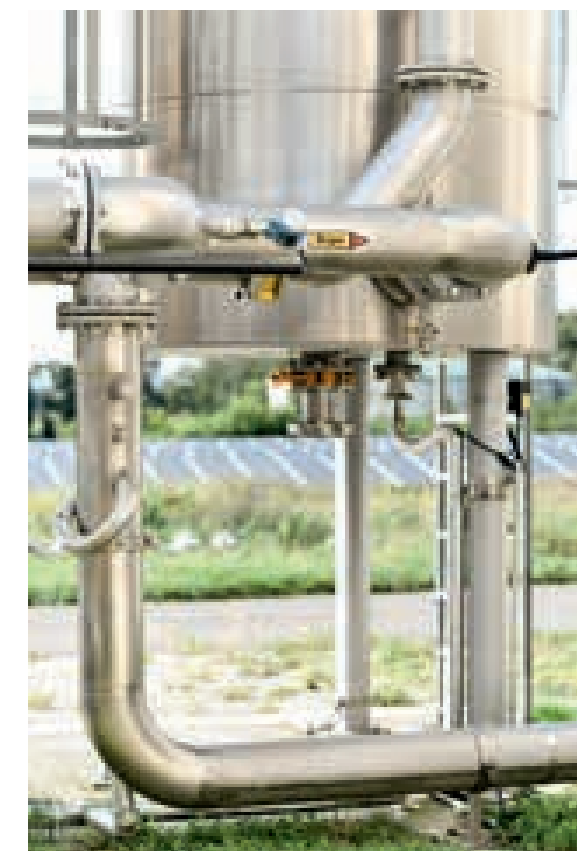
Was wünschen Sie sich fürs neue Jahr?

Insgesamt mehr Verständnis für unseren Berufsstand und ein deutlich besseres Image in der Bevölkerung! Wir machen das alle aus großer Leidenschaft. Ich würde mir wünschen, dass ohne Ideologie auf die industrielle Landwirtschaft geschaut wird, denn wir haben ein hohes Umweltbewusstsein, sind aber gleichzeitig eben auch Ökonomen, die täglich rechnen müssen.

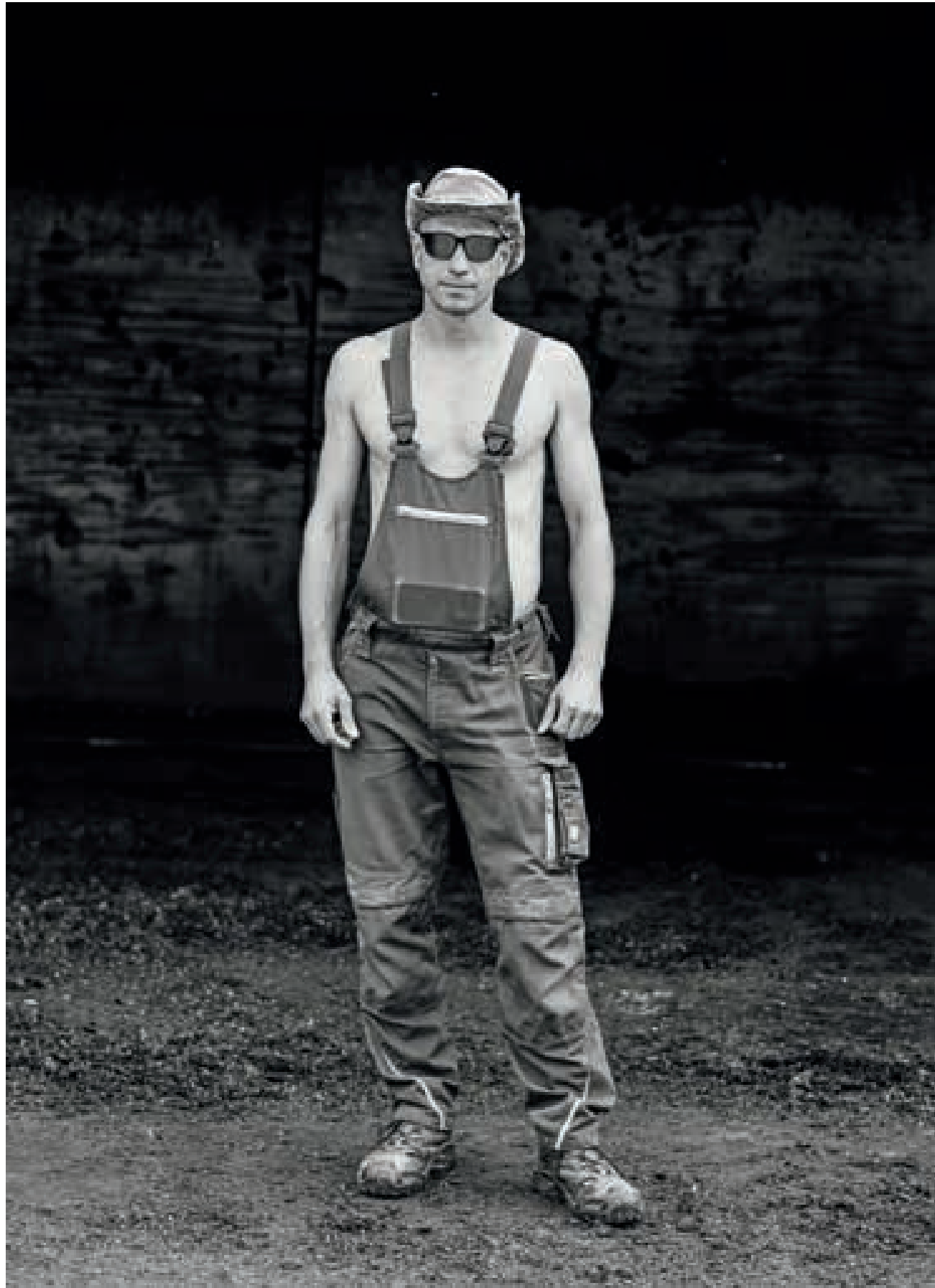
Superkräfte am Werk

Biomasseanlagen sind wahre Powerpakete. Sie sind Teil einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft, in die Landwirte einzahlen und von der sie am Ende profitieren.



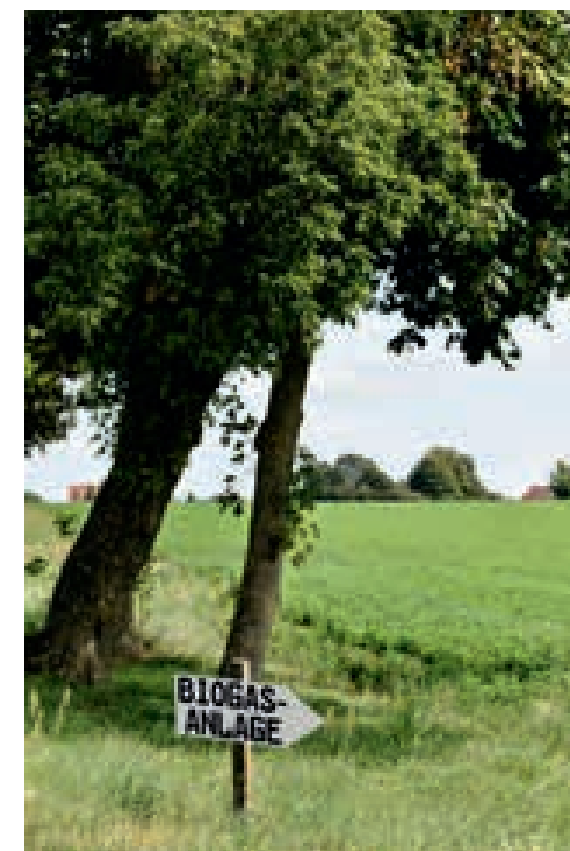


Luzerne binden Stickstoff auf den Äckern und speisen danach Biogasanlagen. Die Landwirte rund um Beerfelde „ernten“ danach hochwertigen Dünger, der zurück aufs Feld kommt. Ein Kreislauf.



Kraftpakete: Wenn die Pflanzen auf den Siloplatten liegen, arbeitet die Natur. Bis dahin ist Handarbeit gefragt.





Erneuerbare bringen Jobs aufs Land. In strukturschwachen Regionen schaffen sie Arbeitsplätze in Planung, Bau, Betrieb und Infrastruktur. Die MLK betreibt drei Biogasanlagen in Beerfelde, Pillgram und Petershagen.

Vom Feld in die Leitung – die Reise der regionalen Bioenergie

Sie versorgen ganze Ortschaften mit Energie und Wärme ohne große Eingriffe in die Landschaft. Biomasseanlagen greifen auf das zurück, was sowieso schon da ist.



BIOGASANLAGE BEERFELDE

Standort: Gölsdorf, Gemeinde Steinhöfel
Inbetriebnahme: 2020
Einspeisung ins Gasnetz/Jahr: 65 GWh
Versorgung Gas/Jahr: 6.500 Haushalte

BIOGASANLAGE PETERSHAGEN

Standort: Petershagen, Gemeinde Zeschdorf
Inbetriebnahme: 2011
Leistung: 340 kW
Einspeisung ins Stromnetz: 2,8 Mio. kWh
Versorgung Strom/pro Jahr: 800 Haushalte

BIOGASANLAGE PILLGRAM

Standort: Pillgram, Gemeinde Jacobsdorf
Inbetriebnahme: 2020
Einspeisung ins Gasnetz/Jahr: 65 GWh
Versorgung Gas/Jahr: 6.500 Haushalte

In einer Biogasanlage werden nachwachsende Rohstoffe wie Mais, Getreidereste oder Gülle sowie Bioabfälle aus Landwirtschaft und Produktion in großen Fermentern unter Ausschluss von Sauerstoff vergoren.

Dabei entsteht Biogas, ein Gemisch aus Methan und Kohlendioxid. In einem Aufbereitungsprozess wird das enthaltene Biomethan vom CO₂ getrennt. Dieses Biomethan wird entweder ins öffentliche Gasnetz eingespeist oder für die Stromproduktion verwandt. Das entstandene CO₂ haben die vergorenen Pflanzen während ihres Wachstums aufgenommen, es entsteht also nicht zusätzlich. Mit den richtigen Rahmenbedingungen könnte Kohlendioxid zukünftig aufgefangen und dauerhaft der Umwelt entzogen werden.

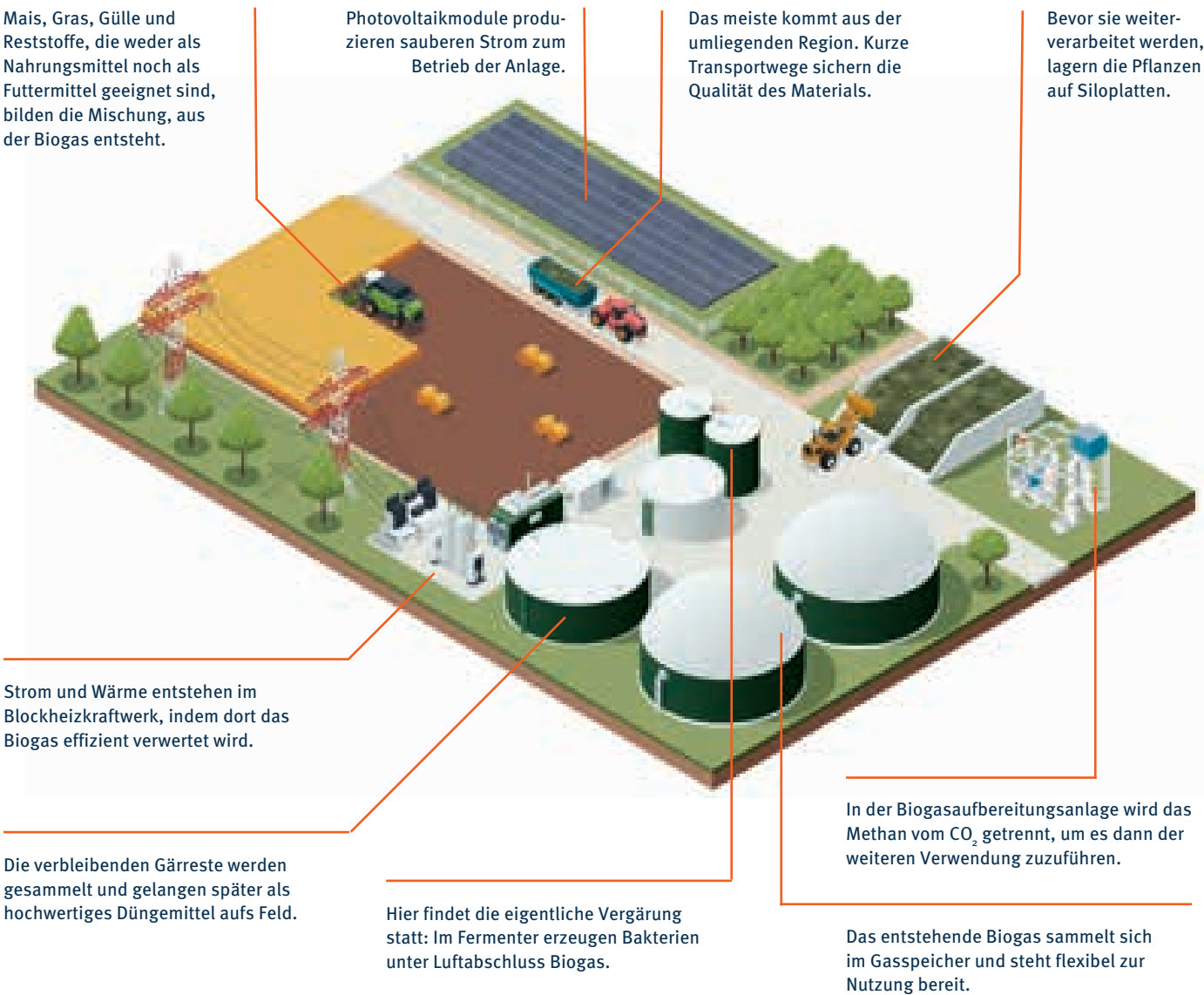
Die MLK Gruppe betreibt derzeit drei Biogasanlagen an den Standorten Beerfelde, Petershagen und Pillgram. Die Anlagen speisen sowohl Strom über ein Blockheizkraftwerk (BHKW) als auch hochwertiges Biomethan ins Netz ein und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit.

Gespeist werden die Anlagen mit Substraten und Restprodukten von Landwirten und Betrieben aus der Umgebung. Damit stärken Biogas- und Biomasseanlagen die regionalen Wirtschaftskreisläufe: So wird Biogas zu einem klimafreundlichen, regional verankerten Energieträger – und zu einem verlässlichen Pfeiler der Energiewende in Ostbrandenburg.



Die Herstellung von Biomethan ist ein biologischer komplexer Prozess – vollständig naturgesteuert.

So funktioniert der Biomasse-Kreislauf



Der Mann mit dem Hut findet den richtigen Mix

Unterwegs mit Substratmanager Sebastian Winnige.

Wenn Sebastian Winnige mit seinem unverkennbaren Hut am Silostapel steht und in die Ferne schaut, läuft in den Fermentern der drei Biomassekraftwerke längst alles auf Volllast. Dort werden jeden Tag viele Tonnen Material vergoren – doch hinein kommt nur, was genau in den Plan passt. „Man kann nicht einfach alles, was irgendwo anfällt, vorne reinschieben und hoffen, dass hinten sauberes Gas rauskommt“, sagt Winnige. Seit Januar 2022 ist Winnige als Substratmanager verantwortlich für die Rohstoffversorgung von drei Biomassekraftwerken der MLK Gruppe. Und das ist weit mehr als nur Logistik – es ist eine Wissenschaft für sich. Damit die Qualität stimmt/konstant bleibt, Erntetermine richtig eingeplant werden und immer genug Manpower vorhanden ist, wurde Anfang 2025 die MAS Märkische Agrarservice GmbH & Co. KG gegründet. Hier werden alle Komponenten, die zur Substratbeschaffung und zum reibungslosen

Betrieb nötig sind, gebündelt. Auch dort hat Winnige den Hut auf.

Maisstroh, Gras, Ganzpflanzensilage, Gülle, Reststoffe: Der Substratmanager sorgt dafür, dass die Mischung stimmt – in der richtigen Menge, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort. Die Anlagen laufen rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, und brauchen deshalb eine gleichmäßige „Fütterung“ in konstanter Qualität. Was wie ein Bürojob klingt, ist nicht einmal zur Hälfte einer: „Etwa 40 Prozent Büro, 60 Prozent draußen – bei den Landwirten, auf dem Acker, an der Anlage“, sagt Winnige.

Kein Müllschlucker, sondern Kreislauf

Die weitverbreitete Vorstellung von der Biogasanlage als Müllschlucker, in dem Lebensmittel verschwinden, passt nicht zu seinem Alltag. Ziel ist es, vor allem Rest- und Nebenprodukte aus

Über die Hälfte seiner
Arbeitszeit ist Sebastian
Winnige draußen – bei den
Landwirten, auf dem Acker
oder an der Anlage.



Die Mischung macht's. Und dafür koordiniert Sebastian Winnige Prozesse und Ressourcen für das optimale Ergebnis.





„Wir nutzen, was nicht mehr als Nahrungs- oder Futtermittel in der Landwirtschaft brauchbar ist. Wenn wir Gülle in den Anlagen verarbeiten, binden wir Methan und andere Treibhausgase, die sonst freigesetzt werden.“

Sebastian Winnige

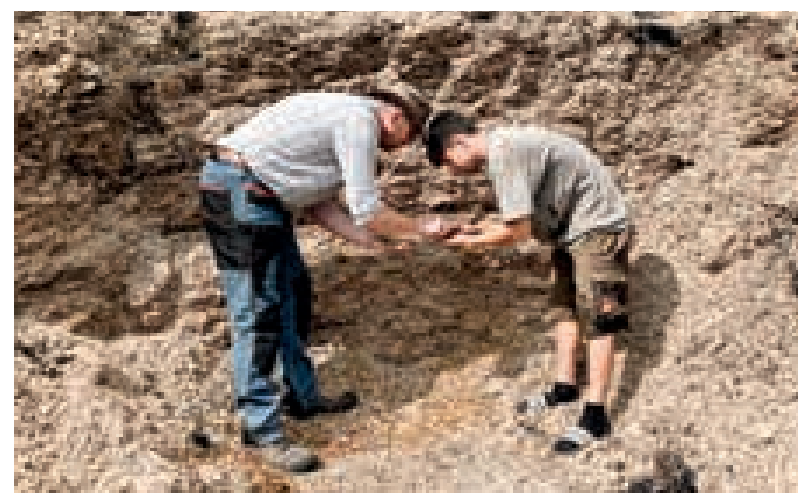
der Landwirtschaft zu nutzen, die sich weder als Nahrungs- noch als Futtermittel eignen. Vieles davon kommt direkt aus der Region – kurze Wege, enge Zusammenarbeit mit den Betrieben, verlässliche Abnahme. „Wir nutzen für die Biogasanlage Substrate, die sonst nicht mehr weiter zu gebrauchen sind, womit man sonst kaum noch etwas anfangen kann“, bringt es Winnige auf den Punkt.

Vom Gärrest zurück aufs Feld

Im Fermenter zerlegen Bakterien das organische Material, es entsteht Methangas, das aufbereitet und ins Gasnetz eingespeist oder im Blockheizkraftwerk zu Strom und Wärme gemacht wird. Was übrig bleibt, sind die Gärreste – flüssig oder fest –, die als wertvoller Dünger zurück auf die Felder gehen und Stickstoff, Phosphor und Kalium in den Boden zurückbringen. So schließt sich der Kreislauf: Die Pflanzen liefern Substrat für die Anlagen, die Anlagen liefern Nährstoffe für die nächsten Ernten.

Offiziell „lernen“ kann man den Beruf Substratmanager nicht – es gibt keine klassische Ausbildung mit diesem Titel. Wohl aber viele Bausteine, die dazugehören: landwirtschaftliche Ausbildung, Praxis in Biogasanlagen, technisches Verständnis, ein Gespür für Pflanzenbau und Logistik. Aus all dem ist Winniges heutige Aufgabe gewachsen.

Er selbst spricht deshalb lieber von einer Berufung: „Man muss dafür nicht studiert haben“, sagt er, „aber man muss logisch denken können – und viel mit Landwirten reden.“ Die Feinabstimmung der Mischung, das Timing der Ernten, die Kommunikation mit den Betrieben – all das lernt man nur über Jahre hinweg in der Praxis. Genau das tut er, Tag für Tag, damit die Anlagen zuverlässig Energie liefern – konstant, planbar und im Takt eines geschlossenen Kreislaufs. ::::



Kontrolle ist besser: Viel Erfahrung in der Praxis ist unerlässlich für die konstante Qualität des „Anlagen-Futters“.

Energieweiden

*Der Solarpark Georgenthal ist seit 2024 am Netz und fängt mit insgesamt 127.500 Photovoltaik-Modulen die Sonne ein. Mit einer jährlichen Stromproduktion von rund 74 Millionen kWh kann der Solarpark ca. 23.000 Haushalte versorgen. Und noch mehr: Für jede eingespeiste Kilowattstunde fließen 0,2 Cent an die **Gemeinde Falkenhagen** – das entspricht rund 150.000 Euro pro Jahr. Sonnige Aussichten!*



Eine Herde Mitarbeiter tummelt sich wie Schafchenwolken zwischen den Sonnenfeldern. Mehr dazu auf Seite 66.

Auf der Sonnenseite

Einblicke in die Entstehung des Solarparks Georgenthal.



Auf 55 ha erstreckt sich der Solarpark, mit dessen Bau 2023 begonnen und der nur ein Jahr später fertiggestellt wurde. Die Fläche mit den ersten Kabelschächten ist bereits erkennbar. Durch Photovoltaikanlagen werden vormals intensiv genutzte Ackerflächen mit geringen Bodenpunkten sinnvoll genutzt. Als Ausgleichsmaßnahmen extensiviert die MLK die Ackerflächen und pflanzt in Teilbereichen u. a. Hecken als Sichtschutz.



Nach der Aufständierung der Gestelle werden die Solarmodule darauf installiert. In Georgenthal wurden bifaziale Module verbaut, die neben der direkten Sonneneinstrahlung auch das indirekte Licht auf der Rückseite zur Stromerzeugung nutzen. Die Gestelle sind bis zu 3,40 Meter hoch – später können darunter Schafe weiden. Sie halten die Fläche sauber und das Gras niedrig.



Durch die Kampfmittelräumung wurden in vier Metern Tiefe Teile einer Iljuschin aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden.



Karol Krzymieniecki, Leo Noethlichs (beide Bauleitung MLK) sowie Lena Greven (REZ) besprechen die Planung vor Ort.

Gut aufgestellt – die Modulgestelle und die starken Männer vom Bau fürs Foto in der Mittagspause.



Gut verkabelt: Insgesamt wurden über 1.100 km Kabel im Erdreich und zwischen den Modulen verlegt. 30 Verteilerschränke, 6 Trafostationen und 2 Umspannwerke sorgen für die Weiterleitung des Stroms.





Premiere auf Boden, der Geschichte erzählt

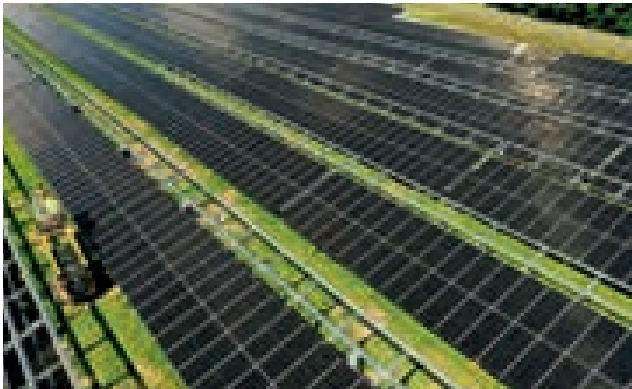
Ein Meer aus Glas und Stahl, so weit das Auge reicht: Im Solarpark Georgenthal in Märkisch-Oderland ernten über 127.000 Module auf 55 ha sauberen Strom. Mit 73 MW Leistung versorgt die Anlage rechnerisch 21.000 Haushalte – ein massiver Ausbau der regionalen Versorgung. Doch bevor die Zukunft einziehen konnte, meldete sich erst einmal die Vergangenheit.

Beim Sondieren der Fläche stießen Experten tief im märkischen Sand auf Metall: die Überreste eines sowjetischen Flugzeugs aus dem Zweiten Weltkrieg. Erst als Motor und Munition der abgestürzten Iljuschin geborgen waren, konnten die Rammen für die Solargestelle anrücken.

Heute schreibt Georgenthal wieder Geschichte, diesmal technisch: Als erstes Hybridkraftwerk im E.DIS-Netz nutzt der Park denselben Anschluss wie die Windparks nebenan. Denn wenn die Sonne scheint, ruht meist der Wind – und umgekehrt. So teilen sich zwei Energien eine Leitung, effizient und ressourcenschonend. (Siehe Karte Regenerativkraftwerk Jacobsdorf, Seite 26.) Damit zeigt Georgenthal, wie sich die Infrastruktur, die schon da ist, besser nutzen lässt. ::::



Solarmodule müssen das ganze Jahr über gewartet, gepflegt und gereinigt werden – maschinell und von Hand.



SOLARPARK
GEORVENTHAL



Gesamtfläche: 55 ha
Anzahl Module: 127.332
Status: Seit 1.12.2024 in Betrieb
Installierte Parkleistung: Ca. 73 MWp
Ertrag: 75 Mio. kWh
Versorgung pro Jahr: 23.000 Haushalte



Liebt, was er tut. Schäfer Armin Winnige ist seit Kindesbeinen an fasziniert von den wolligen Vierbeinern und wollte immer Schäfer werden.

Die Gärtner von Georgenthal

Schäfer Armin Winnige und seine Mission unter Solarmodulen.

Mit sechs Jahren habe seine Leidenschaft für diesen Beruf begonnen, erklärt Armin Winnige, der sich nie etwas anderes vorstellen konnte. Damals rannte der Junge aus dem Oderbruch einem Wanderschäfer hinterher – und wusste sofort, was er werden wollte. Heute, Jahrzehnte später, führt er seine Schafherde durch den MLK-Solarpark Georgenthal. Sie hat dort einen festen Job: Seine Schafe sind die wohl umweltfreundlichsten Rasenmäher der Welt.

Ein Solarpark als Weideparadies

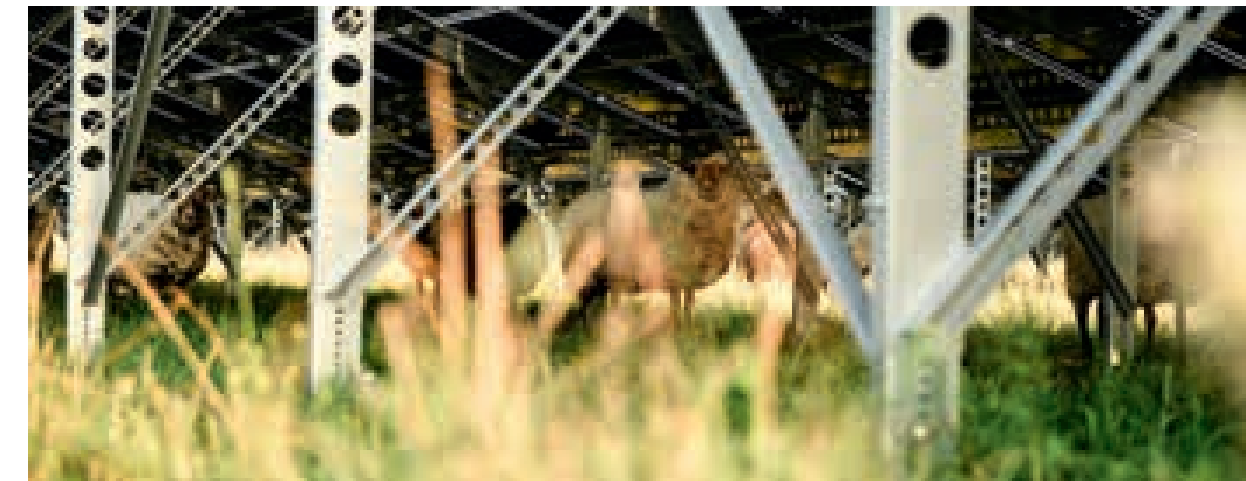
Für den erfahrenen Schäfer ist die Kombination aus Sonnenstrom und Schafhaltung ein Glücksfall. Die Module stehen auf hohen Gestellen, sodass die Tiere problemlos darunter weiden können – geschützt vor Regen und praller Sonne. Der alarmgesicherte Zaun hält zudem unbetene Gäste fern. „So bleibt auch der Wolf draußen – das ist für mich als Schäfer was ganz Feines“, bestätigt Winnige.

Statt lauter Maschinen halten seine Tiere das Gras zwischen den Reihen kurz. „Letztes Jahr hatte ich so 300 Schafe drin. Bei der riesigen Fläche haben die es gerade so geschafft“, erzählt er. Wichtig ist das Timing: Winnige teilt die Fläche in Abschnitte ein und lässt die Herde rotieren, immer dort, wo der Aufwuchs gerade passt.

Wenn Arbeit keinen Urlaub kennt

So idyllisch das Bild wirkt – dahinter steckt harte Arbeit. „365 Tage arbeiten, ohne Urlaub, immer draußen. Das macht heute keiner mehr mit“, sagt Winnige trocken. Es braucht Erfahrung, den Blick für die Tiere und die Bereitschaft, bei jedem Wetter draußen zu sein.

Winnige ist ein Mann der klaren Worte. Er schätzt Ehrlichkeit – im Umgang mit seinen Tieren genauso wie mit den Menschen. „Man muss immer die Wahrheit sagen. Wenn irgendwas ist, muss man das ansprechen, dann kann man es





Und hinterm Horizont geht's weiter. Was idyllisch aussieht, ist harte Arbeit. Bei Wind und Wetter ist Armin Winnige das ganze Jahr über draußen auf der Fläche mit seiner Schafherde.

ändern.“ Mit der MLK klappt das reibungslos. Man kennt sich, man vertraut sich.

Lämmer, Landschaft, Lebenswerk

Dass Wolle heute kaum noch Geld bringt, nimmt Winnige gelassen. Er lebt vom Lammverkauf und der Landschaftspflege – und von der Zufriedenheit. „Man kann davon leben – aber man muss mit den Menschen auskommen. Dann kann man mit gutem Gewissen schlafen gehen“, resümiert er.

Im Solarpark Georgenthal zeigt sich, wie moderne Energiegewinnung und Landwirtschaft zusammenfinden: Oben wird Strom geerntet, unten wächst das Futter – ein Kreislauf, der funktioniert. ...

Gut aufgestellt für Schafherden

Schafherden halten Photovoltaikanlagen ganzjährig sauber. Um gute Arbeit verrichten zu können, müssen die Anlagen allerdings im Vorfeld schafgerecht geplant und gebaut werden. So müssen die Module eine Mindesthöhe von 80 cm vom Boden haben, sodass die Tiere unbeeinträchtigt darunter durchlaufen können. Bei der Planung der Alarmanlage, die Berührungssensoren im Zaun hat, muss berücksichtigt werden, dass kein Fehlalarm durch die Schafe ausgelöst wird. Und letztendlich müssen alle Kabel, die an den Gestellen entlang verlegt sind, dort gut befestigt werden, damit sie nicht dem Appetit der Schafe anheimfallen.



Aufschlag, Satz und Sieg mit Rückenwind

Wir finden: Von der Energiewende sollen alle etwas haben. Darum endet unser Engagement nicht mit dem Bau und dem Betrieb unserer Anlagen. Wir wollen den Regionen etwas zurückgeben, in denen wir aktiv sind. Unsere Energie fließt daher auch in Projekte, Vereine und Einrichtungen, die vor Ort etwas bewegen.



Mit ihrem Aufstieg in die 2. Liga Nord 2025 tragen die Spieler des FCJ Köln den Namen „MLK Volleys Köln“ auf dem Trikot.

Die MLK Gruppe begleitet die Herrenmannschaft des FCJ Köln als Namenssponsor in der 2. Volleyball-Bundesliga Nord. Nach dem Meistertitel am Ende der Saison 2024/25 und dem Aufstieg der Herren des FC Junkersdorf schlägt das Team seit Herbst 2025 unter dem Namen „MLK Volleys Köln“ auf.

„Das ist ein großer Moment, auf den wir seit Jahren hingearbeitet haben“, freute sich Geschäftsführer Daniel Pütter, „der Aufstieg ist durch die Unterstützung der MLK erst möglich geworden.“ In einer

intensiven Hinrunde konnte das Team in der 2. Liga Nord eine Menge Erfahrung sammeln – aber auch einige Punkte! Mittlerweile haben sich die Volleys gut eingespielt und konnten sich nach der Winterpause im Mittelfeld etablieren. Der Erfolg soll nachhaltig andauern – wie die Zusammenarbeit mit der MLK.

Die MLK Gruppe wünscht deshalb der Mannschaft, dass ihr nie die Energie ausgehe und zum Ende der Saison der Klassenerhalt gefeiert werden kann!



Knackige Spende für die Berliner Tafel

Rund 50 kg Äpfel sowie 40 Liter frisch gepresster Apfelsaft hat die MLK im Herbst an die Berliner Tafel in Berlin-Köpenick gespendet.

Die Äpfel stammen von der Streuobstwiese in Jacobsdorf, die im Rahmen der Ausgleichs- und Erhaltungsmaßnahmen für den Windpark Odervorland entstanden ist. Auf einer Fläche von 7.400 m² wurden dort 74 Obstbäume gepflanzt. Ein Teil der Ernte fand nun seinen Weg zu Menschen, die auf die Unterstützung der Tafeln angewiesen sind.

Klarheit beim Vogelschutz

Das Bundesverwaltungsgericht hat im November 2025 eine wichtige Entscheidung für den Ausbau der Windenergie und den Artenschutz getroffen.

Das Gericht stellte klar, dass nur die Vogelarten, die ausdrücklich im Bundesnaturschutzgesetz, § 45b Anlage 1, genannt sind, als besonders gefährdet durch Windenergieanlagen gelten. Andere Arten – zum Beispiel der Graureiher – zählen rechtlich nicht dazu, auch wenn sie in größeren Gruppen auftreten oder Rastplätze nutzen. Für die Praxis bedeutet das mehr Klarheit und weniger Unsicherheit: Planungen können verlässlicher durchgeführt werden, ohne stets neue Auslegungen befürchten zu müssen. Gleichzeitig bleibt der gesetzliche Artenschutz erhalten. Das Urteil hilft damit, Genehmigungsverfahren zu vereinfachen und den Ausbau der Erneuerbaren Energien verantwortungsvoll voranzubringen.

Günstiger Strom für Windpark-Nachbarn

Die MLK Gruppe erweitert ihr Anrainerstrom-Konzept auf die Ortschaften Zschornewitz und Burgkennitz in Sachsen-Anhalt. Das heißt: Die Nachbarn des Windparks Höhe Golpa können seit Kurzem klimafreundlichen Ökostrom zu besonders günstigen Konditionen beziehen und dabei 156 Euro pro Jahr sparen.

„Gerade die Menschen vor Ort sollen von den Anlagen in der Nachbarschaft profitieren“, erklärt MLK-Geschäftsführer Heinrich Lohmann die Motivation hinter dem Angebot „Sie sollen es im Portemonnaie spüren, dass die grüne Stromproduktion in der Region so stark ist.“

Der Anrainerstrom ein Gemeinschaftsprodukt: Der vergünstigte Ökostrom kommt von „naturstrom vor Ort“ – die MLK senkt zusätzlich die Kosten durch einen jährlichen Zuschuss. Dadurch wird ein Preisniveau erreicht, das mit Billigstromanbietern konkurrieren kann – und das mit der Sicherheit, ausschließlich klimafreundlichen Strom zu erhalten.

Mehr Informationen:
www.mlk-gruppe.de/buergerbeteiligung/anrainerstrom





Von wegen altes Eisen!

*Wenn die Leistung von Wind-
energieanlagen nachlässt und die
Förderungen auslaufen, werden
alte Anlagen meist durch neue,
leistungsstärkere ersetzt.*

Aber was geschieht mit den wert-
vollen Rohstoffen wie Stahl und
Kupfer, wie können Beton aus den
Fundamenten und Türmen sowie
Verbundstoffe der Rotoren wieder-
genutzt werden? Gerade beim Rück-
bau zeigt sich, wie konsequent der
Anspruch an Nachhaltigkeit und
Umweltschutz umgesetzt wird.
Besonders für die Rotorblätter wird
intensiv an Verfahren geforscht, um
Glasfasern und Harze in den Wert-
stoffkreislauf zurückzuführen. Aber
es gibt darüber hinaus andere interes-
sante Lösungen, in denen Rotorblätter
durch Upcycling ein zweites Leben
erhalten.

In der nächsten Ausgabe der
MLK News tauchen wir näher in das
Thema Anlagen-Recycling ein und
stellen innovative Verfahren
und Möglichkeiten vor, wie aus
vermeintlichem Schrott Neues er-
wachsen kann.



Mythos vs. Wirklichkeit: Windräder & Vögel



Fakt: Windkraftanlagen sind für weniger als 0,1% der jährlichen Vogelverluste verantwortlich.

Zum Vergleich:
Glasflächen:
100 Mio.

Straßen & Züge:
70 Mio.

Hauskatzen:
100 Mio.

Windräder:
ca. 0,1 Mio.

FAKT

Moderne Windenergieanlagen werden bewusst außerhalb sensibler Vogelgebiete geplant – fern von Brutplätzen & Schutzräumen.

Für noch mehr Fakten folgt uns auf Instagram und LinkedIn.



Impressum

MLK News wird herausgegeben von der MLK Consulting GmbH & Co. KG im Auftrag der Unternehmen der MLK Gruppe, Lichtenberger Weg 4, 15236 Jacobsdorf OT Sieversdorf und In Tenholt 33, 41812 Erkelenz
Telefon: 033608-179997
E-Mail: info@mlk-consult.de

Redaktionelle Leitung:
Julia Martinez
Redaktion und Beiträge:
Markus Bullik, Kristina Spoerl,
Textbüro Fleetmark + Weissensee
Lektorat: Textgärtnerei, Bremen
Gestaltung: Weusthoff & Reiche
Design, Hamburg und Köln

Bildnachweis:
Alle Fotos von Markus Bullik /
Bullik Photography
Außer: Seite 62 oben, 64/65 oben:
Jörg Weusthoff (skyviews.art),
Seite 20/21: iStock,
Seite 70: Lennart Bevers

MLK, Februar 2026



BÜRGERBETEILIGUNG AN WINDENERGIE IN NRW

Die MLK Gruppe bietet für ausgewählte Windenergieprojekte in Nordrhein-Westfalen Bürgerbeteiligungen an. Interessierte Bürgerinnen und Bürger aus der Region können sich auf unserer Website über geplante Beteiligungsmöglichkeiten informieren.

Seit **1990** ist die **MLK Gruppe in NRW aktiv** und steht Kommunen, Grundstückseigentümern und Bürgern als **zuverlässiger Partner in der Entwicklung von Windenergieprojekten** zur Seite.

Jetzt informieren und die Energiewende regional mitgestalten.
www.mlk-gruppe.de



MLK Gruppe
Erkelenz | Berlin | Jacobsdorf | Hamburg

www.mlk-gruppe.de

